JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG JANUAR 1939 No. 1022

22. Jahrgang
Nr. 1022

20. Januar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Werden die tschechosl. Juden preisgegeben?

In den nächsten Tagen trifft neuerlich eine Finanzdelegation der Tschecho-Slowakei unter Führung des Gouverneurs der Prager Nationalbank Dr. Pospišil in London ein, um über die englische Anleihe an die Tschecho-Slowakei zu verhandeln, auf welche bereits ein Vorschuß von 10 Millionen £ gewährt wurde. In der ersten Etappe der Verhandlung bestand bekanntlich auf Seiten der englischen Finanzkreise wenig Neigung, dieser Summe einen weiteren Anleihebetrag hinzuzufügen. Diese Interessenten haben die Entwicklung der tschecho-slowakischen Wirtschaft mit großer Sorgfalt beobachtet und sind zu dem Schluß gekommen, daß eine Grundlage für die Erweiterung des Aufbau-Kredites erst gegeben sein könnte, wenn die Richtung der künftigen tschechosl. Wirtschaftspolitik geklärt sei. Niemand konnte daran zweifeln, daß diese Politik sich in einem höheren Maße als bisher den Wünschen der deutschen Nazi anzupassen haben werde. Gleichzeitig aber wies man darauf hin, daß nur 35% des tschechosl. Exportes bisher von Deutschland aufgenommen wurden und daß an eine Erhöhung dieser Quote gegen Zahlung in effektiven Devisen nicht geglaubt werden könne (da Deutschland heute ja vor allem auch die Exportindustrien im ehemaligen Oesterreich und im Sudetenland berücksichtigen muß). Anderseits besteht und bestand in England niemals große Neigung, eine Steigerung des Passiv-Clearings zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei zu fördern und so das III. Reich mit Rohstoffen und Halbprodukten für seine Rüstungsindustrie zu versorgen (nachdem ein entscheidender Schritt in dieser Richtung bereits durch die Münchener Vereinbarungen getroffen worden war, deren wirtschafts- und rohstoffpolitische Seite man erst heute übersieht). Man war in englischen Finanzkreisen der Meinung, daß der neue tschechische Staat schon im nationalen Interesse alles daransetzen werde, sich ein möglichst großes Maß wirtschaftlicher Bewegungsfreiheit zu erhalten.

Die Entwicklung der letzten Wochen zeigt, daß die Prager Regierung die nationalpolitische Seite dieses Problems unterschätzt, wenn man nicht von der Voraussetzung ausgeht, daß sie die völlige Abhängigkeit von Deutschland über das Maß des bestehenden Drucks und Diktats hinaus geradezu sucht. Es mag für die Regierung vom innenpolitischen Standpunkt aus unwichtig sein, ein entscheidendes und klärendes Wort zur Judenfrage zu sprechen — wirtschaftlich ist das nicht bedeutungslos. Natürlich wird von antisemitischer tschechischer Seite der Einfluß der Juden auf die Wirtschaft maßlos übertrieben. Anderseits bemühen sich die von Berlin dirigierten Kreise (besonders mit Hilfe einer in tschechischer Sprache erscheinenden Nazi-Korrespondenz), die Tschechen davon zu überzeugen, daß die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Juden und ihre Bedeutung im Export ein Märchen sei. «Die Deutschen können das ebensogut, wenn nicht besser. Verlaßt Euch auf uns. Wir werden es Euch schon besorgen und uns dabei mit einem kleineren Profit begnügen» — das ist ungefähr der Ton dieser Propaganda, welche den tschechischen Leser durch zahlreiche Kanäle erreicht. Nun liegt die Wahrheit wie so oft in der Mitte: Die Juden haben in der tschechoslowakischen Wirtschaft lange die Schlüsselpositionen eingebüßt, wenn sie sie jemals besaßen. Der Arisierungsprozeß in der tschechischen Wirtschaft, mit vornehmen und sachlichen Methoden betrieben, datiert nicht vom Münchner Abkommen. Große Industrien, die in jüdischen Händen waren, wurden seit langen Jahren systematisch von Banken und Kartellen aufgekauft, deren Träger die Führer der heutigen Regierungspartei, die Agrarier, waren. Trotzdem aber ist der Anteil der Juden an der Wirtschaft auch heute noch bedeutend. Er ist kaum größer als dem Umstande entspricht, daß sie in anderen Zweigen des sozialen Lebens (wie z. B. unter den Staatsbeamten) seit jeher einen Anteil hatten, der weit unter dem jetzt modern gewordenen «Proporz» liegt. Dabei liegt aber die Bedeutung, welche den Juden im Wirtschaftsleben der Tschecho-Slowakei zukommt, nicht in der Ausdehnung ihres wirtschaftlichen Besitzstandes und in der Zahl und Größe ihrer Machtpositionen. Es ist ein Anteil, der vor allem durch seine Qualität und durch seine Stellung in der Exportindustrie an Gewicht gewonnen hat. Die Juden der Tschecho-Slowakei, zum Teil auch die Juden des Sudetenlandes, denen ein internationales Abkommen unter gewissen Voraussetzungen das Recht der Option für den neuen tschechischen Staat einräumt, könnten im Rahmen der tschechischen Wirtschaft eine wichtige Funktion erfüllen: Zahlreiche jener Industrien, die sie selbst im Sudetengebiet betrieben hatten, in die nationale Wirtschaft der Tschechen einbauen und ihnen vor allem jene Exportgebiete zu sichern, welche sonst unweigerlich verloren gehen werden. Denn das konsumierende Ausland weiß sehr wohl zwischen den Produkten des Sudetenlandes, also Produkten des III. Reiches, und solchen der Tschechoslowakei zu unterscheiden. Logisch wäre gewesen, wenn die Prager Regierung diese Tatsachen rasch erkannt und sie der Stellung der jüdischen Minderheit mit demselben Tempo und auf der gleichen Basis der Gleichberechtigung gefestigt hätte wie z. B. die Stellung der im tschechoslowakischen Staat verbliebenen — Deutschen. Statt dessen aber hörte man von offizieller Seite bis auf die Kundgebung des Ministerpräsidenten, die verschiedene Deutungen zuließ, nichts. Dagegen wurde verschiedenen von Deutschland inspirierten Programmkundgebungen, welche die Jungpartei der heutigen Regierungspartei veröffentlicht, in der tschechischen Presse große Publizität gegeben. Diese Programmforderungen bedeuten wirtschaftlich die Entrechtung, Enteignung und Aus-

hungerung der jüdischen Gemeinschaft (der in einem Teil der Presse kurioserweise vorgeworfen wird, daß sie im Ausland Propaganda gegen die Nützlichkeit des Abkommens von München entfaltet), innenpolitisch ihre Einreihung in eine Stellung von Parias und die Realisierung der Nürnberger Gesetze auf dem Boden jenes Staates, den T. G. Masaryk schuf.

In der Meisterung dieses Problems hat die Regierung Beran, die sonst vielfach eine geschickte Politik der Erneuerung führt, keine glückliche Hand bewiesen. Daß die seriösen tschechischen Kreise die Judenrede des Präsidenten als eine Absage an die Forderungen der Straße deuteten, zeigt darauf hin, wie wenig Gefallen die tschechische Oeffentlichkeit an einer Judenpolitik nach dem Muster des III. Reiches wirklich finden würde. Gleichzeitig mit dieser Kundgebung aber wird in der Presse des Ministerpräsidenten eine hemmungslose antijüdische Agitation betrieben, die nicht immer auf reichsdeutsche, sondern oft auch auf heimische Quellen zurückzuführen ist. Die jüdischen Kreise des Landes, die sonst sehr gut zwischen wichtigen und unwichtigen Presseäußerungen zu unterscheiden wissen, sind durch diese Kampagne beunruhigt. Sie kann auch nicht durch die allgemeine Erregung über das tragische Geschick des tschechischen Volkes gerechtfertigt werden, denn das Volk selbst ist in Wirklichkeit schon lange an die schwierige Arbeit des Wiederaufbaues gegangen und möchte, ließe man ihm seinen Willen, mit diesen Dingen am liebsten in Frieden gelassen werden. Im Ausland herrscht der Eindruck, daß die Prager Regierung in ihrem eigenen nationalen Interesse schlecht beraten ist, wenn sie glaubt, in der Judenfrage einen billigen Weg zur Lösung eigener Schwierigkeiten gefunden zu haben. Die Ausschließung der Juden aus der Wirtschaft wird eine Verarmung dieser zur Folge haben; was die Deutschen vorhaben, ist nicht eine Hilfe an das tschechische Volk, sondern die Vergrößerung seiner Abhängigkeit und die Stärkung ihrer eigenen Rohstoffpositionen. Sollten diese Dinge in Prag nicht verstanden werden?

Die jüdische Bevölkerung der Tschecho-Slowakei ist heute von 365,000 auf 252,000 Seelen gesunken. Im Rahmen der der Staatswirtschaft ist diese Gemeinschaft, die wichtige Exporte und Devisen bringt, heute, wenn man schon eine solche «Rechnung» ins Auge fassen will, gewiß nicht nur selbsterhaltend, sondern liefert bedeutende «Ueberschüsse» zur Erhaltung und wirtschaftlichen Entwicklung der 10 Millionen Tschechen und Deutschen. Was wird geschehen, wenn diese Gemeinschaft wirtschaftlich zerstört wird? Das deutsche Beispiel zeigt zweierlei: Selbst der gut organisierte Eliminierungsprozeß der Juden dauert mehrere Jahre und bringt Folgen mit sich, die den gesamten Wirtschaftsorganismus entscheidend beeinflussen. Außerdem aber zeitigt er noch ein zweites Problem: Je mehr proletarisierter Juden heute in den Raum der Weltwirtschaft hinausgestoßen werden je mehr Mittel aufgebracht werden müssen, um Flüchtlingslager zu errichten, Massenauswanderungen zu finanzieren, Kolonisationsgebiete zu suchen, in je höherem Maße internat. Geldmittel beansprucht werden müssen, um dieses Ganze in Wanderung geratene demokratische Element aus Mitteleuropa, Juden, wie Nichtjuden, am Leben zu erhalten, desto weniger Raum bleibt für die begrenzten Möglichkeiten der internationalen Finanzwelt, Mittel zum konstruktiven Wiederaufbau freizuhalten. Gerade die Tschechoslowakei sollte dies verstehen. Ohne das jüdische Problem in diesem Staate zu überschätzen, muß mit aller Klarheit gesagt werden: Die unentschlossene Politik der Prager Regierung, die Verhetzung der Straße gegen die Juden kann zu gleich tragischen Konsequenzen führen wie in Deutschland, aber mit dem wenigen Raum, den der Staat Masaryks so zu gewinnen sucht, wird er ungleich mehr Raum in der internationalen Wirtschaft und im Vertrauen der Großmächte verlieren. Niemand kann heute praktisch radikale Lösungen der Judenfrage in Mitteleuropa verhindern. Aber für die Tschechoslowakei bedeutet diese «Befreiung» von den Juden die endgültige wirtschaftliche und politische Unterordnung unter das III. Reich.

K. B.

Jüdischer Weltkongreß zum Flüchtlingsproblem.

Der Vollzugsausschuß des jüdischen Weltkongresses hielt unter dem Vorsitz von Goldmann in Paris eine Sitzung ab, an welcher 35 Delegierte aus 12 Ländern teilnahmen. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Jeder Plan wird abgelehnt, der unter dem Deckmantel einer Lösung des Flüchtlingsproblems nur dem Nationalsozialismus Vorteile bieten würde; der Gedanke einer Judenansiedlung in Abessinien wird abgelehnt; dagegen wird der Zusammenarbeit mit den Regierungen zur Organisierung der jüdischen Auswanderung zugestimmt, soweit die Regierungen ihren jüdischen Bürgern Rechtsgleichheit zugestehen.

Anläßlich Chamberlains Romfahrt.

Der Agentur Havas wird aus Rom gemeldet: In Kreisen der britischen Delegation wird erklärt, Mussolini habe die Absicht geäußert, mit England zusammenzuarbeiten, um eine Lösung des Problems der jüdischen Auswanderung und Flüchtlinge zu finden und Chamberlain habe diese Frage auch im Laufe der Unterredung, welche er mit dem Papst hatte, zur Sprache gebracht.

Jüdische Einwanderung nach San Domingo?

London. Nach einer Meldung der «Press-Association» soll sich die Dominikanische Republik bereit erklärt haben, etwa 100,000 Juden aus Europa aufzunehmen. Leider läßt sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, inwieweit diese Hoffnungen berechtigt sind. Eine Reihe von Informationen, die bis zur Stunde vorliegen, lassen sie zumindest noch als verfrüht erscheinen.

Um die Palästina-Konferenz.

London. Am Montagabend herrscht sowohl in den Kreisen des Kolonialamtes als in denen der Araber eine recht skeptische Beurteilung hinsichtlich des Ausganges der geplanten Konferenz. Es verlautet, daß die englische Regierung bei der ägyptischen Vorstellungen gegen die Beratungen mit den arabischen Führern erhoben hat, die eine arabische Einheitsfront auf der Konferenz zum Ziele haben. Es ist ja naheliegend, daß von irgendwelchen Ergebnissen der Konferenz nicht die Rede sein kann, wenn die palästinischen Araber und die Vertreter der arabischen Staaten dort einfach vorher festgelegte Forderungen präsentieren. Ob unter diesen Umständen eine jüdische Beteiligung überhaupt sinnvoll ist, erscheint immer zweifelhafter.

Von der Völkerbundsrats-Sitzung.

Genf. Die Ratssitzung beschäftigte sich mit den Vorgängen in Danzig. Wie verlautet, hat der Völkerbundskommissar in Danzig die Absicht, zurückzutreten. Wahrscheinlich wird es jedoch zunächst nicht dazu kommen, da — wie es heißt — sowohl Deutschland als Polen sein Verbleiben wünschen. Die Frage, inwieweit die Danziger Rassegesetze die vom Völkerbund garantierte Danziger Verfassung verletzen, soll eingehend geprüft werden. Das Resultat dieser Prüfung dürfte also wohl vorliegen, wenn die ganze Frage für die betroffenen Juden längst nicht mehr akut ist.



Chronik der Woche.

U.S.A. Washington. Zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und dem Auswärtigen Amt in Berlin fand ein Notenwechsel über die Frage der Behandlung der in Deutschland lebenden amerikanischen Staatsbürger jüdischen Glaubens statt, der mit der Ueberreichung einer amerikanischen Note vom 11. Januar in der Wilhelmstraße zu Berlin seinen Abschluß fand.

Darin hält die amerikanische Regierung den von ihr in der ersten Note vertretenen Standpunkt grundsätzlich aufrecht, gibt aber im übrigen ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß den amerikanischen Bürgern in Deutschland auf Grund von Staatsverträgen die ihnen zustehenden Rechte gewährt werden sollen. Sie erklärt sich bereit, alle strittigen Einzelfälle mit der deutschen Regierung auf dem Wege der Konsultation zu klären.

— Der Rechtsausschuß des amerikanischen Senates hat die Ernennung des aus Wien gebürtigen Professors Felix Frankfurter zum Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gebilligt.

Holland. Amsterdam. Die Filiale der deutschen Siemensgesellschaft im Haag hat sämtliche Juden aus ihrem Personal entlassen.

— Amsterdam. (D.N.B.) Auf Veranlassung der Justizbehörden sind am Freitagnachmittag in Leyden Teile der Druckpressen der in scharfem Gegensatz zur Regierung stehenden Zeitung der Niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung (Mussert) «Het Nationale Dagblad» beschlagnahmt worden. Es handelt sich hier um einen in Holland üblichen Vorgang, wenn die Behörden ein Blatt am Erscheinen verhindern wollen, und kommt insofern einem Verbot gleich.

Frankreich. In der französischen Kammer führte der Rechtsabgeordnete de Kerillis folgendes aus: Le 9 novembre, le crime odieux d'un isolé inconscient (sic), à Paris, déchaine l'antisémitisme en Allemagne où des hommes sont acculés au suicide, ou par milliers, emprisonnés ou exilés. Toutes les professions sont fermées aux Juifs qu'on condamne à mourir de faim. Affaire intérieure? Non. Les abominations hitlériennes aggravent le climat de violence où baigne l'univers. J'exprime le regret que la voix de la France grande et généreuse ne se soit pas fait entendre.

Tunis. Prenant part elle aussi a l'allégresse générale, la population juive de Tunis, écrit l'hebdomadaire juif «La Nouvelle Aurore», a manifesté mardi 3 janvier les sentiments de loyalisme envers la France et sa volonté de s'opposer, fût-ce au prix des derniers sacrifices à l'ingérence, quelle qu'en soit la forme, de l'Italie dans les affaires du pays.

Elle a acclamé avec frénésie M. Daladier venant apporter à la Tunisie le témoignage de l'affection vigilante que nous porte cette France que nous aimons tant.

Les quartiers juifs avaient, pour la circonstance, revêtu un aspect de fête.

Aux devantures des boutiques, aux fenêtres des maisons claquaient joyeusement les banderoles tricolores; on vendait, on distribuait des cocardes. Toute le monde s'ingéniait à pavoiser avec plus d'originalité que son voisin.

Litauen. London. Der Korrespondent des «Daily Telegraph» in Kaunas berichtet seinem Blatte über ein Interview des litauischen Ministerpräsidenten Maronis. Danach habe Ministerpräsident Maronis erklärt, daß sich die litauische Regierung mit aller Schärfe gegen jede Diskriminierung der Minderheiten, darunter auch der jüdischen Minderheit, wende. Wohl müsse zugegeben werden, daß im Zusammenhang mit den Dezemberwahlen die Deutsche Partei in Memel eine antijüdische Propaganda getrieben habe; seit den Wahlen aber habe sich diese Agitation nicht wiederholt, ja sie sei sichtlich im Abflauen begriffen.

Polen. Havas meldet: Ministerpräsident General Skladkowski erklärte im polnischen Sejm, daß in Polen die Judenfrage nicht mit Gewalt, sondern durch die Zusammenarbeit der Regierung mit den jüdischen Vereinigungen, die sich mit der Auswanderung befassen gelöst werden würde.

Warschau. (J.T.A.) In Warschau wurde dieser Tage eine neue jüdische bürgerliche Partei «Union polnischer Juden», ins Leben gerufen. Die Gründer sind Assimilationspolitiker.

Italien. Paris. (J.T.A.) Laut einer in Paris eingetroffenen Meldung haben die italienischen Behörden auf Rhodos sämtlichen auf der Insel lebenden ausländischen Juden mitgeteilt, daß sie bis spätestens 28. Februar auswandern müssen, widrigenfalls die zwangsweise Abschiebung und die Auferlegung einer Geldstrafe von 5000 Lire verfügt werden.

Eine Abordnung der auf Rhodos lebenden Juden sprach bei den Behörden vor. Auf ihre Frage, wohin die ausgewiesenen Juden auswandern sollen, wurde ihnen zur Antwort gegeben: «Ueberall hin, nur nicht auf italienischen Boden.»

— (J.T.A.) Aus Rom kommt die Meldung, daß Professor Maurizio Pincherle von der Universität Bologna, der vor kurzem als Jude vom Posten des Leiters der Kinderklinik in Bologna beseitigt wurde, Selbstmord begangen hat. Prof. Pincherle war einer der bekanntesten Aerzte Italiens und auch über die Grenzen Italiens hinaus berühmt durch seine Studien über Säuglingskrankheiten.

— Im Auslande hat man wenig darüber erfahren, daß seit dem Datum des Inkrafttretens der antijüdischen Rassengesetze, 4. Dezember 1938, eine Welle der Selbstmorde über die Juden Italiens hinweggeht. Ursache der Selbstmorde ist neben der tiefen Enttäuschung patriotisch fühlender Juden über die ihnen zuteil gewordene Differenzierung vor allem die bange Sorge um die materielle Zukunft.

Rumänien. Außenminister Gafencu empfing eine Abordnung der rumänischen Zionisten, die unter Führung des Oberrabbiners Senator Niemerower eine Denkschrift überreichte, in der die rumänische Regierung ersucht wird, beim Völkerbund und der engl. Regierung dahin zu wirken, daß die Auswanderung der Juden im allgemeinen und der rumänischen Juden im besondern gefördert werde.

Bukarest. (J.T.A.) Die Behörden haben die Palästinisch-rumänische Handelskammer in Bukarest mit der Begründung aufgelöst, daß sie die gesetzlichen Bestimmungen über Außenhandel und Devisenbeschränkungen verletzt und von den Mitgliedern Beiträge und Spenden angenommen hat.

Tschecho-Slowakei. Prag. Die Prager Regierung hat neben zwei Ausschüssen für Wirtschaftsfragen und Personalfragen auch einen Ausschuß zum Studium der Judenfrage eingesetzt. Zu diesem Ausschuß gehören Außenminister Dr. Chvalkovsky, Innenminister Dr. Fischer und drei Vertreter wirtschaftlicher Ressorts.

Prag. (J.T.A.) Der Vorsitzende der slowakischen Regierung, Dr. Tiso, empfing eine jüdische Delegation, bestehend aus Dr. Otto Löbl und Eugen Winterstein. Die Abordnung stattete auch dem slowakischen Propagandaamt einen Besuch ab.

— Die am 31. Dezember in der Slowakei durchgeführte Volkszählung hat ergeben, daß in der Hauptstadt der Slowakei, Bratislava, unter insgesamt 125,000 Einwohnern 7000 Juden leben.

— Prag. (J.T.A.) An den deutschen Hochschulen in der Tschecho-Slowakei sind bekanntlich die jüdischen Professoren und Dozenten entlassen worden. Nur einem geringen Teil von ihnen ist es noch gestattet, Prüfungen jüdischer Kandidaten vorzunehmen, die meisten sind mit dem 10. Januar «der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen enthoben worden. Unter den entlassenen jüd. bzw. von Juden abstammenden Professoren und Dozenten sind manche von Weltruf.

— In Prag wurde bekanntgegeben, daß Verhandlungen mit einzelnen europäischen und auch Ueberseestaaten im Gange sind und daß sich zur Auswanderung auch viele in der Tschecho-Slowakei ansässige Juden melden. Man müsse aber dieses Problem auch von wirtschaftlichen Gesichtspunkten lösen, zumal der tschecho-slowakische Export weit mehr als jener anderer Länder auf Interessenten in angelsächsischen Staaten angewiesen ist, wo das jüdische Element in den Wirtschaftskreisen stark vertreten ist.

Ungarn. Budapest. (J.T.A.) Im Zuge der Durchführung einer großzügigen Fürsorgeaktion seitens der Pester Isr. Kultusgemeinde ist eine Wirtschaftliche Spar- und Kreditgenossenschaft gegründet worden, welche die Aufgabe hat, den mit Existenzschwierigkeiten kämpfenden Mittelstand bei der Aufrechterhaltung bestehender bezw. Gründung neuer Betriebe finanziell zu unterstützen. Die wohlhabenderen Mitglieder der Pester Gemeinde sind ersucht worden, durch Zeichnung von Anteilscheinen die materielle Basis dieser neuen Institution zu schaffen.

— Die ehemaligen ungarischen Kriegsgefangenen israelitischer Konfession und diejenigen, die im Sinne des Entwurfes des neuen Judengesetzes als Juden qualifiziert werden, haben sich an die Oeffentlichkeit mit einer Denkschrift gewendet, in der es einleitend heißt, sie seien durch die Gesetzesvorlage die sie der freien Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte verlustig machen wolle, tief erschüttert worden.

Wir haben auf dem Kriegsschauplatz unseren Mann gestellt, aber auch in der Gefangenschaft, wo weder die Drohung der roten Horden, noch das gewalttätige und feige Verhalten der tschechischen Legionen uns wehrlose, entwaffnete Kriegsgefangene von unseren nationalen Idealen und vom Gebot der Vaterlandsliebe, Treue und Anständigkeit bis in den Tod abbringen konnte. Die furchtbaren Cholera- und Dysenterieepidemien, die in den sibirischen Kriegsgefangenenlagern gewütet haben, konnten unsere Seelenkraft nicht brechen. Zeugenschaft hiefür können 600,000 ungarische Kriegsgefangenen-Kameraden ablegen, die mit uns das schmale, bittere Brot der Gefangenschaft gegessen haben. — Extra Hungariam non est vita! — Wir wiederholen! Wir sind nicht und werden nicht Volksgruppe innerhalb unseres ungarischen Vaterlandes, denn auch in der Feuerlinie und in der Kriegsgefangenschaft haben wir keine Volksgruppe gebildet. — Und wir wandern nicht aus! Keine Gewalt kann uns dazu zwingen, denn wir waren Ungarn, sind Ungarn und bleiben Ungarn bis in den Tod!

— Abg. Dr. Makraj in einer Versammlung des Kath. Volksbundes: Und da komme jetzt eine neue Richtung, die Richtung der Rassenanbetung, die die ohnehin zerrissene Menschheit noch mehr atomisieren wolle. Die Rasse sei zum göttlichen Gedanken geworden. Der Träger der Rasse sei aber nicht nur und nicht in erster Reihe das Blut, sondern auch Geist und Seele. Wir können die These nicht annehmen, daß es höhere und minderwertige Rassen gebe. Jede Rasse habe Vorzüge und Fehler und der Herrgott habe mit jeder Rasse Pläne und Absichten. P. L.

— In den letzten Tagen ist in den Reihen ungarischer adeliger Familien jüdischer Abkunft oder aber solcher, die auch heute dem israelitischen Bekenntnis angehören, im Hinblick auf die durch den vorliegenden Gesetzentwurf vorgesehene Einreihung in die «jüdische Volksgruppe», eine weite Kreise umfassende Bewegung in Gang gekommen. Im Verlaufe der unter Mitwirkung von Staatsrechtlern gepflogenen wiederholten Verhandlungen bildete sich die einhellige Auffassung heraus, daß im Sinne des ungarischen Staatsgrundgesetzes der vom gekrönten König verliehene erbliche Adel gleichbedeutend sei mit dem Vollbesitz der bürgerlichen Rechte sowohl in bezug auf das Staats-, wie auch auf das Privatrecht und auf dieser Grundlage ist jeder ungarische Adelige in unverwirkbarer Weise Mitglied der Heiligen Krone und gehört symbolisch der verantwortlichen Führerschicht der Nation an.

— Aus den «Basler Nachrichten»: Das neue Jahr hat in den Privatbetrieben Massenkündigungen von jüdischen Angestellten gebracht, deren Zahl auf 2000—3000 geschätzt wird, die wirtschaftliche Initiative zeigt ein offenkundiges Stagnieren, die Papiere an der Budapester Börse stehen so niedrig, daß die meisten Werte im letzten Jahre mehr als die Hälfte ihres Kurses verloren haben. Vergebens wettert Imrédy gegen die angeblich jüdische Sabotage; das Fazit ist, daß das Land, anstatt durch den Wiederanschluß der oberungarischen Gebiete einen wirtschaftlichen Aufschwung zu erfahren, wie man allgemein erwartet hatte, mit schweren wirtschaftlichen Sorgen kämpft.

Deutschland. Entgegen einer Landgerichtsentscheidung hat das Reichsgericht, wie die «Juristische Wochenschrift» mitteilt, festgestellt, daß Juden im nationalsozialistischen Staat ebenfalls die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden können. Das ergebe sich schon aus einem Hinweis auf Orden und Ehrenzeichen, die sich im Besitz jüdischer Kriegsteilnehmer befinden könnten und den Inhabern durch Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verlorengingen.

— Eines der bekanntesten Bürohäuser Hamburgs, das bisder nach dem großen jüdischen Reeder Albert Ballin den Namen «Ballin-Haus» trug, ist, wie aus einem Rundschreiben der Hamburger Stadtverwaltung hervorgeht, vom 1. Jan. 1939 ab in «Meßberg-Hof» umbenannt worden.

— Die Deutsche Arbeitsfront hat einer Reihe von Fabriken und Betrieben in Berlin, die unter dem Arbeitsmangel leiden, das Angebot gemacht, jüdische Arbeiter zu vermitteln. Ihre Zahl ist einstweilen auf 3000 begrenzt. Nachdem vor kaum sechs Monaten auf die Betriebe ein starker Druck ausgeübt wurde, um sie zur Entlassung des Restes von jüdischen Mitarbeitern zu veranlassen, hat der neue Vorschlag einige Ueberraschung hervorgerufen.

— Bei der Berliner «Modenschau der Fünftausend» hat «Gauwirtschaftsberater» Direktor Otto Jung von der «Adefa», dem Verband der «arischen» Konfektionäre, nicht ohne staunendes Befremden mitgeteilt, daß «noch» fünf jüdische Firmen in der gesamten deutschen Bekleidungsindustrie «bisher noch nicht den Sprung in die Liquidation getan» haben.

— Von den dreihundert jüdischen Geschäften, die es in Hamburg gab, sind hundert arisiert worden, wobei es nicht ohne sehr viel enttäuschte Arier abging, denn es hatten sich 1800 Bewerber gemeldet.

Von den zwei- bis dreihundert jüdischen Handwerksbetrieben Hamburgs ist nur ein Zehntel arisiert worden.

— (Palcor.) Authentischen Meldungen zufolge, die in Jerusalem eingingen, sind in den sechs Wochen seit dem 10. November 1938 420 Juden im Konzentrationslager von Buchenwald gestorben. Von den 420 Juden waren 340 kürzlich verhaftete Personen und 80 mit langjährigen Haftsurteilen; in den ersten vier Tagen starben 180 Personen.

— (J.T.A.) Wie aus Berlin gemeldet wird, sind im Zuge

der am vergangenen Freitag und Samstag vorgenommenen Massenverhaftungen allein in Berlin mindestens 300 Juden festgenommen worden. Sie wurden in Berliner Gefängnisse gebracht, wo sie vorläufig interniert bleiben sollen, doch befürchtet man in jüdischen Kreisen, daß sie in ein Konzentrationslager werden überstellt werden.

— Der Reichswirtschaftsminister hat, wie die Blätter melden, angeordnet, daß jüdische Auswanderer, die sich im Auslande über die Berufsausbildung, die sie in Deutschland genossen haben, sowie ihre beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse ausweisen wollen, hiefür eine Bescheinigung erhalten können. Diese Bescheinigung wird ihnen von der zuständigen Industrie- und Handelskammer oder Handwerkskammer auf Grund von vorgelegten Arbeitsbescheinigungen und Zeugnissen ausgestellt.

— (J.T.A.) Wie aus Wien gemeldet wird, sind in der letzten Zeit in zahlreichen Caféhäusern wiederum Razzien auf Juden durchgeführt worden. Ein Teil der aufgegriffenen Juden wurde in ein Arbeitslager gebracht.

Aus Berlin kommt die Meldung, daß an der dortigen Universität «auf Wunsch von Gauleiter Streicher» ein Lehrauftrag über das «Thema «Die Juden in der deutschen Rechtsgeschichte» erteilt worden sei. Der neue Dozent Dr. Deeg, ist ein Jünger Julius Streichers, 30 Jahre alt und seit 9 Jahren Mitglied der NSDAP.

— In Berlin, wo im Oktober letzten Jahres mit einem Schlage 1600 jüdischen Aerzten die Ausübung ihres Berufes verboten wurde, obwohl damals schon Mangel herrschte, ist eine wahre Kalamität ausgebrochen. Die verbleibenden Aerzte können beim besten Willen der Unzahl von Kassenpatienten nicht die Sorgfalt widmen. die zu einer einwandfreien Behandlung gehört. Auf der andern Seite erleben die Privatpatienten eine Verteuerung der Arztkosten, die manchmal geradezu prohibitiven Charakter hat. Es gibt Aerzte, die an Honoraren das Doppelte und Dreifache der Ansätze verlangen, die früher üblich waren. Der Mangel an Aerzten, der sich überall in Deutschland bemerkbar macht, hat den Reichskultusminister dazu veranlaßt, die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses um zwei Jahre zu verkürzen.

— (Havas.) Der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Brüning sagte in einem Vortrag das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in zehn Jahren voraus. Nichts habe dem Nationalsozialismus so sehr geschadet wie die Judenverfolgungen.

Palästina. London. Die Palästina-Konferenz, die sich am 1. Januar in London hätte versammeln sollen, verzögert sich, weil die Besprechungen der Araber mit dem Mufti über die Auswahl ihrer Delegierten noch nicht fertig sind. Man hofft nun, die Konferenz am Monatsende eröffnen zu können.

— Der Jerusalemer Korrespondent des «Daily Telegraph» schreibt: Es ist tatsächlich so weit gekommen, daß der Termin der Besprechungen vom Mufti und seinen Anhängern abhängt.

— Dans les milieux bien renseignés on affirme que Lord Samuel fera partie de la délégation britannique à la Conférence palestinienne de Londres, et qu'il présidera les travaux de cette conférence, après son inauguration solennelle par M. Neville Chamberlain. Le Gouvernement britannique songerait ainsi à donner satisfaction aux Arabes, que la modération de Lord Samuel en ce qui concerne les revendications sionistes avait favorablement impressionnés lors du dernier débat à la Chambre des Lords, et à flatter (?!) les Juifs en confiant la présidence à l'un des leurs coreligionnaires.

— Blättermeldungen aus Damaskus zufolge hat Abdul Rahim el Haj Mohammed seine Funktion als oberster Chef der arabischen Terrorbanden in Palästina, niedergelegt und Palästina verlassen. Er ist bereits in Damaskus eingetroffen.

— London. (J.T.A.) Im Zusammenhang mit einer Betrachtung über die bevorstehende Londoner Palästina-Konferenz schreibt «Daily Telegraph», es verlaute, daß die ursprüngliche Idee einer Round Table-Konferenz immer mehr in den Hintergrund trete. Wahrscheinlicher sei, daß Besprechungen auf einer unilateralen Basis zwischen der britischen Regierung und den einzelnen Delegationen stattfinden werden.

— London. Wie der militärische Mitarbeiter des «Daily Telegraph» erfährt, begibt sich Viscount Gort, der britische Generalstabschef, in etwa 14 Tagen auf eine Rundreise durch Aegypten und Palästina.

— Die beiden Dampfer der Messageries Maritimes «Patria» und «Providence» sind aus dem Verkehr im Mittelmeer herausgezogen worden. Bis auf weiteres werden nur der «Mariette Pascha» und der «Champollion» die palästinischen und die anderen Levantehäfen anlaufen. Andere Schiffe sind noch nicht zum Ersatz bestimmt worden.

Gouverneur Lehman's Amtseinführung.

Wir erhalten darüber folgenden Sonderbericht aus New-York:

Um 12.15 Uhr leiteten 19 Kanonenschüsse die feierliche Zeremonie ein, durch welche Gouverneur Lehman zum vierten Mal in sein hohes Amt als Gouverneur des Staates New-York eingesetzt wurde. (Diesmal wird die Amtszeit vier Jahre betragen.) Etwa 2,500 Gäste wohnten in dem dichtgefüllten Sitzungssaal des Capitols in Albany der feierlichen Amtseinsetzung bei. Unter den Gästen sah man u. a. Mrs. Frances Perkins, Secretary of Labor (Arbeitsminister), Senator Wagner, den Bruder von Gouverneur Lehman, Judge Irwing Lehman, Generalpostmeister James A. Farley etc. Der zurücktretende Staatssekretär Edward J. Flynn präsidierte und leitete die Feierlichkeiten der Eidesabnahme. Ein malerisches Bild gaben die in ihren farbenprächtigen Uniformen die Tribüne flankierenden je sechs Delegierten militärischer und anderer Verbände des Staates New-York. Die Gattin des Gouverneurs, Mrs. Lehman, und deren zwei Söhne und Tochter und Schwiegertochter, sowie die Mutter von Mrs. Lehman hatten als erste auf der Tribüne Platz genommen. Nachdem die Ratsmitglieder und Senatoren ihre Plätze eingenommen hatten und der Bischof von Albany, Edmund F. Gibbons, die Feier mit einem Gebet einleitete, nahm der Staatssekretär Flynn dem Gouverneur den Amtseid ab. Flynn hielt eine kurze Ansprache. Sodann ergriff Gouverneur Lehman das Wort zu einer großangelegten staatsmännischen Rede, die allseitig mit starkem Applaus aufgenommen wurde. Er entwickelte sein großzügiges Programm sozialer und wirtschaftlicher Reformen, die das Volk fortgesetzt durch seine Regierung verfolgen müsse, wenn die Demokratie nicht vor der Diktatur die Segel streichen solle, nämlich: Beseitigung der krassen sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten, die Gewährung anständiger Löhne und fairer Arbeitsbedingungen, eine gerechte Verteilung des Volkseinkommens, gleiche Kollektivverhandlungsrechte von Arbeit und Kapital, die Erstellung anständiger Behausung mit öffentlicher Hilfe, Beschützung der Ersparnisse des Volkes, Schaffung der sozialen Sicherheit im Alter und während zwangsläufiger Beschäftigungslosigkeit innerhalb der wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes. Der Gouverneur geisselte in seiner Rede die Diktaturen — kommunistische, faschistische und nationalsozialistische — und trat für die Wahrung bürgerlicher und religiöser Freiheiten und für die fortgesetzte Bemühung um die soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt eines jeden Bürgers ein.

Nach der Rede des Gouverneurs erteilte Right Rev. G. Ashton, Oldham. Protestand Episcopal Bishop of Albany, den Segen.

Neville Laski appelliert an England.

Mr. Neville Laski, president of the Board of Deputies of British Jews, appealed to all Englishmen and Christians to put to the touchstone of reality the «fantasies of arrant non-sense» so glibly spoken and written about the Jews, when he spoke last Sunday from the pulpit of Cross Street Chapel, Manchester. «Statements are bandied about that the Jews are the richest, the most powerful, the most internationally influential race on earth,» he said. «Look at the reality and you will see a poor, scattered, bewildered people suffering untold miseries in country after country.»

War was the last thing any Jew could desire, because always the Jews suffered most in war. Prosperity was his hope because when people were working and contented they could forget that Jews existed. Why, then was the Jew always the butt of attack? It was, and always had been, because he was the convenient whipping-boy in times of political and economic distress.

«I ask at least that from people of intelligence and decency these facts be recognised, and that when you hear or read loose talk about the sins of the Jews you ask yourself what the evidence is and extend to this accused people the fundamentals of English fair play», Mr. Laski said.

The «creeping miasma of racial anti-Semitism» was being spread by Germany at huge cost as a smoke-screen for German political and economical conquest, and its ravages could be seen as country after country in Central and South-east Europe came closer within the German orbit. Munich had thrown 300,000 to 400,000 Jews in Czecho-Slovakia to destruction and had made certain the fate of the Jews of Hungary and Yugo-Slavia.

In the entire history of persecution and exodus it had never before been attempted to eject an entire people in the clothes on its attack, without any opportunity or means to seek a new life elsewhere. «Now we are told that if we give Germany the opportunity to do more trade, with which to get currency to arm at an even more devilish rate, part of that trade can be a ransom for the German Jews. I say without any equivocation that we Jews are not prepared to buy the bodies of our people at the price of sacrificing civilisation to the Beast.»

The speaker made a strong point of the fact that German Jewish refugees were coming to England not as a place of settlement but as a first step because it was imperative to get them out of Germany, and because here they could recover from the terrors they had suffered and be trained for a new life. There was an absolute guarantee that no refugee would become a charge on public funds, and regulations were such that no refugee could take a job from an Englishman. Permits to work or start a business were given only when the country was likely to reap benefit, and official figures showed that nearly 20,000 Englismen had been found jobs in new industries started by refugees.

Zur Keren Hajessod Aktion.

Ein Aufruf von Ch. Weizmann.

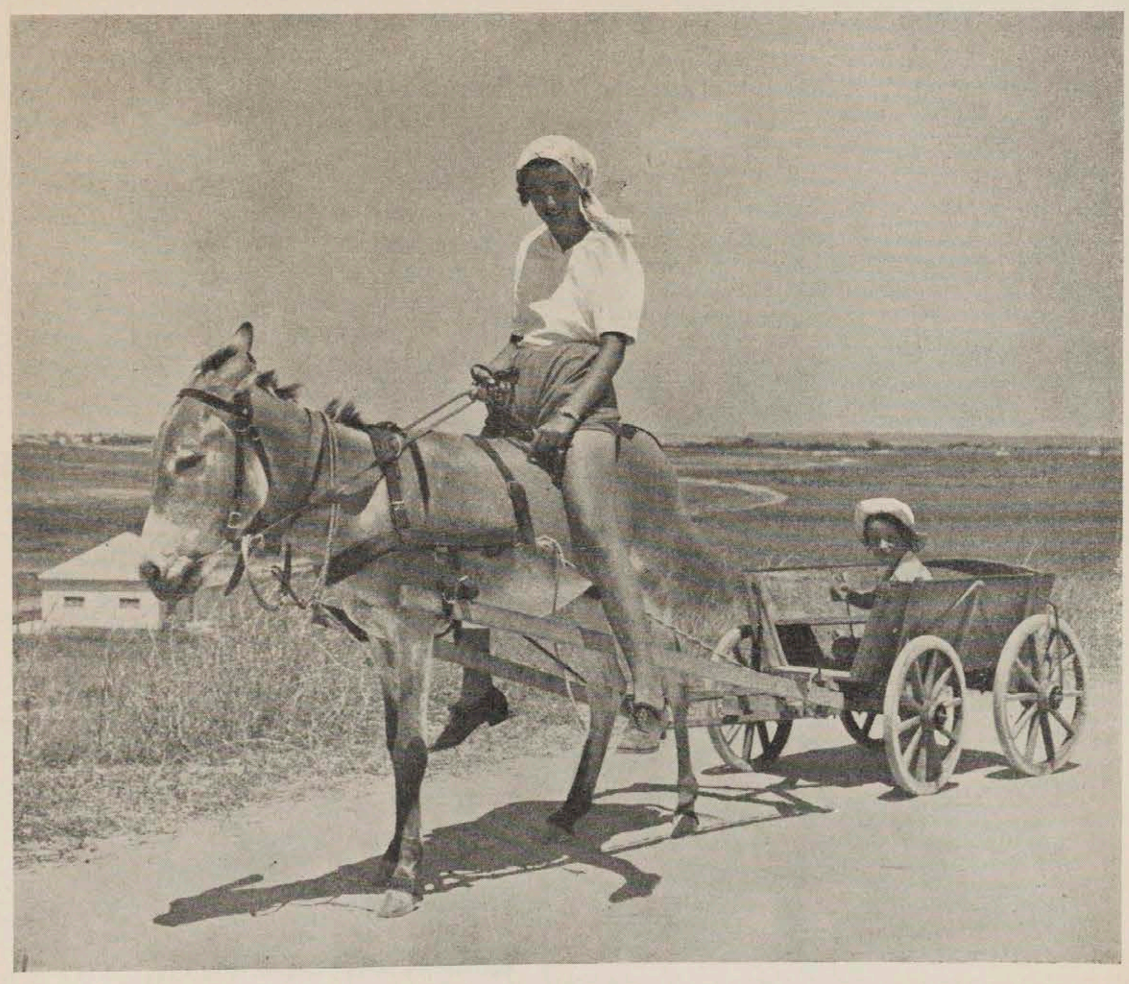
Der Präsident der Jewish Agency for Palestine, Prof. Dr. Ch. Weizmann, hat an die Schweizer Judenheit anläßlich der gegenwärtigen *Aktion des Keren Hajessod* einen persönlichen Aufruf gerichtet.

Es ist nicht notwendig, den Schweizer Juden die Persönlichkeit Ch. Weizmanns, der sein Fühlen und Denken dem Werke des jüdischen Aufbaus in Palästina widmet, näherzubringen.

Wenn Ch. Weizmann heute in schwersten Tagen die Schweizer Judenheit anspricht, so wissen wir, daß seine Worte nicht ungehört bleiben werden.

Die ersten Tage der Aktion haben bereits eine erfreuliche Anzahl von Beispielen des großen Verständnisses gegeben, das die Schweizer Juden der Notwendigkeit des Kolonisationswerkes in Palästina entgegenbringen.

Sie werden die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen und der Aktion zu einem vollen Erfolge verhelfen.



Kinder aus Deutschland jetzt glücklich in Erez Israel. Photo Jonas.

An die Juden der Schweiz

Zu Beginn der Keren Hajessod - Aktion richte ich meinen Ruf an die Juden der Schweiz.

In schwerer Zeit hat das jüdische Palästina sich unerschütterlich behauptet. 200,000 Juden aus allen Ländern der Erde, darunter 50,000 Juden aus Deutschland, haben seit 1933 in Palästina ihre Heimat gefunden. Weitere Zehntausende müssen in allernächster Zukunft folgen.

Mehr denn je hängt die Aufnahmefähigkeit Palästinas von den Mitteln ab, die von der jüdischen Gesamtheit für den Aufbau des Landes zur Verfügung gestellt werden. In zweieinhalb Jahren mutigen Ringens hat der Jischuw schwerste Opfer für die Sicherheit des Landes und für die Offenhaltung seiner Tore für weitere jüdische Einwanderung gebracht. Aufgabe der Judenheit außerhalb Palästinas ist es, den Jischuw in diesem Kampfe zu stärken, die Aufnahmefähigkeit Palästinas zu erhöhen.

Der Keren Hajessod ist hierfür Mittel und Weg. Was er in den vergangenen Jahren geleistet hat, hat reiche Frucht getragen. Seine Aufgaben sind vielfältig gewachsen. Eine Verdoppelung seiner Einnahmen ist notwendig, um in diesem schicksalsschweren Jahre die Heimstätte des jüdischen Volkes größer und aufnahmefähiger zu machen.

CH. WEIZMANN

Um das Wanderungsproblem.

London. «Times» veröffentlicht die Grundzüge des Schachtschen Auswandererplans. Er besteht aus folgenden Hauptpunkten:

1. Die jüngeren Juden sollen in einem Zeitraum von drei Jahren Deutschland verlassen. Ihre älteren Verwandten sollen ihnen dann in bestimmten Etappen nachfolgen .

2. Die außerhalb Deutschlands lebenden Juden sollen eine internationale Anleihe von 500 Millionen Pfund Sterling aufbringen. Dieser Betrag, der etwa 1000 Pfund pro Kopf der Auswanderer entspricht, soll den auswandernden Juden zur Verfügung gestellt werden.

3. Diese Anleihe soll garantiert werden durch das in Deutschland zurückbehaltene jüdische Kollektivvermögen. Der Zinsendienst und die Tilgung der Anleihe sollen bestritten werden: aus einer Abzweigungsquote für deutsche zusätzliche Ausfuhren in jene Länder, die die auswandernden Juden bei sich aufnehmen.

Berlin. Freitag nachmittag sind die Besprechungen zwischen Dr. Schacht und Direktor George Rublee wieder aufgenommen worden. Man nimmt an, daß Dr. Schacht, nachdem er mit Göring eine Unterredung hatte, in der Lage gewesen ist, die verschiedenen Fragen, die ihm Rublee am Dienstag gestellt hatte, zu beantworten, doch fehlen noch alle Mitteilungen über den Verlauf der letzten Zusammenkunft.

Eine dritte Aussprache, so wurde definitiv vereinbart, wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Rom. (Exchange Telegraph.) Das Komitee, das die 10,000 ausländischen Juden in Italien vertritt, hat an Chamberlain eine Denkschrift gerichtet, in der es ihn dringend ersucht, Mussolini dazu zu veranlassen, das Inkrafttreten der Verordnung zu verschieben, derzufolge die Juden bis zum 12. März Italien verlassen müssen oder schwere Geldbußen zu bezahlen und die Ausweisung zu gewärtigen haben. Die Denkschrift erklärt, die Mehrheit der Juden sei außerstande, Länder zu finden, die ihnen vor dem 12. März Visa geben.

In maßgebenden Kreisen verlautet, daß im Verlaufe der Audienz Chamberlains beim Papst am Freitag mittag dieser versucht habe, auf Chamberlain dahin einzuwirken, daß er bei Mussolini seinen Einfluß gegen rassische und religiöse Verfolgung geltend mache.

Am Donnerstag, 12. Januar, sprach neuerdings eine Abordnung der in Italien lebenden ausländischen Juden in der britischen Botschaft vor und überreichte ein zweites Memorandum zur Weiterleitung an Chamberlain.

U.S.A. Das Colonial-Office bestätigt, daß die Vorbereitungen zur Entsendung einer Untersuchungskommission durch amerikanisch-jüdische Organisationen nach Britisch-Guyana abgeschlossen worden sind. Die lokale Regierung in Britisch-Guyana, sowie Fachleute auf dem Gebiete der Landwirtschaft werden die Kommission in ihren Arbeiten unterstützen.

— Laut «New York Times» hat Roosevelt vorgeschlagen, in Abessinien Juden anzusiedeln, die Italien und Deutschland verlassen müssen. Mussolini habe jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

— Es verlautet, daß die United Jewish Appeal i. J. 1939 20 Millionen Dollar aufbringen will. Hiervon soll das Joint Distribution Committee 5 Millionen Dollar erhalten, der United Palestine Appeal 2,5 Millionen Dollar und das National Coordinating Committee 2 Millionen Dollar.

Belgien. Auf dem Bahnhof Herbestahl waren 70 Kinder im Alter zwischen 12 und 14 Jahren angekommen, von denen einige keine Ahnung hatten, was mit ihren Eltern geschehen sei. Sie wurden, nachdem das «Rote Kreuz» sie fürsorglich bewirtet hatte, von der Gendarmerie nach Aachen in Deutschland zurückgeschickt.

Holland. 200 jüdische Flüchtlinge, die versuchten, die holländische Grenze illegal zu überschreiten, sind von der holländischen Grenzbehörde nach Deutschland zurückgeschickt worden.

Schweiz. Für die Italien verlassenden jüdischen Ausländer ist es sehr schwierig geworden, von den schweizerischen Behörden die Erlaubnis für die Durchreise durch die Schweiz zu bekommen. Die Ablehnung der Gesuche beruht auf nachweisbaren Uebertretungen des Aufenthaltsverbotes. Nach Belgien, Holland, England, Skandinavien oder nach Nordseehäfen reisende jüdische Ausländer sind in den weitaus meisten Fällen genötigt, statt auf dem direkten Wege ihr Reiseziel via Frankreich zu erreichen.

Polen. (MTI.) «Express Poranny» bringt die Meldung, daß amerikanische, schwedische und polnisch-jüdische Finanzkreise die Gründung einer Finanzierungsbank für die jüdische Auswanderung aus Deutschland und Polen beabsichtigen. Hinter der schwedischen Gruppe steht angeblich der Bankier Olaf Aschberg, der sich in nächster Zukunft zum Abschluß der Vorbereitungen nach Paris und New-York begibt. Die Hauptfilialen dieser Emigrationsbank sollen in Polen und in den Vereinigten Staaten errichtet werden.

Frankreich. Außenminister Bonnet führte am Samstag im Komitee für die Flüchtlinge den Vorsitz und betonte in einer Ansprache die Notwendigkeit einer Hilfe für die Flüchtlinge, deren Schicksal sehr traurig sei. Bis jetzt habe Frankreich 3,2 Millionen ausländische Staatsangehörige und mindestens 200,000 Flüchtlinge aufgenommen. So viel habe kein anderes Land geleistet. In Frankreich hätten unter anderem 75,000 Russen, 65,000 Armenier, 5000 Saarländer, mehrere tausend österreichischer Katholiken und mindestens 100,000 Verfemte deutscher Staatsangehörigkeit ein Asyl gefunden. Bonnet erklärte, die Regierung sei zwar bereit, den Vertriebenen weiterhin Hilfe zu gewähren, es könne aber nicht durch allzu weitgehende Zulassung von Flüchtlingen die Franzosen selbst benachteiligen.

Kanada. Ottawa. Der all-kanadische Arbeitskongreß hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, «in Erfüllung der durch den Münchener Pakt geschaffenen moralischen Verpflichtung» jüdische Flüchtlinge in Kanada zuzulassen. In einer anderen Resolution wendet sich der Kongreß gegen «etwaige Pläne durch Handels- und finanzielle Konzessionen an das Dritte Reich Lösegeld für die jüdischen Flüchtlinge zu zahlen».

Trinidad. (Reuter.) Der Exekutivrat der Insel Trinidad hielt eine außerordentliche Sitzung ab, in der er sich mit der ständig zunehmenden Zahl der aus Europa eintreffenden jüdischen Flüchtlinge befaßte. Im letzten Halbjahr trafen mehr als 500 jüdische Flüchtlinge auf der Insel ein, weitere Flüchtlinge werden erwartet. Die Regierung soll beschlossen haben, die Einwanderung von Ausländern während der Revision der Einwanderungsgesetze zu unterbrechen, um zu vermeiden, daß «unerwünschte Ausländer» einreisen.

Danzig. Warschau. (Havas.) Auf Grund eines zwischen den nationalsozialistischen Behörden Danzigs und den jüdischen Organisationen dieser Stadt abgeschlossenen Abkommens müssen alle Danziger Juden das Gebiet der Freien Stadt bis zum 1. Oktober dieses Jahres verlassen. Unmittelbar nah Abschluß dieses Abkommens gaben die Danziger Polizeibehörden den Befehl, die Judenverfolgungen einzustellen. Gegenwärtig sammeln die jüdischen Organisationen die nötigen Mittel zur Finanzierung dieser Massenauswanderung. Zu diesem Zwecke haben die Behörden von Danzig die Sperrguthaben der Danziger Juden wieder freigegeben und diesen gestattet, ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz zu verkaufen. Die Hälfte des Verkaufserlöses ist für den Emigrationsfonds bestimmt. Die erste Liste der Emigranten wurde am Freitag abgeschlossen. Sie umfaßt 1000 Personen, die durch deutsches Gebiet bis Triest befördert und von dort nach dem nahen Orient gebracht werden sollen.

— London. Der Erfolg des Lord Baldwin-Fonds für Flüchtlinge steigert sich von Tag zu Tag. Die Tageslisten weisen immer höhere Beträge aus. Es ist bereits die 350,000-Pfund-Linie überschritten, und als Ziel wird jetzt verkündet, daß eine Million Pfund aufgebracht werden sollen.

— Der Lord Baldwin-Fonds und das Koordinationskomitee unter Lord Hailey haben soeben ein großes Hotel im westlichen Zentrum Londons für zwei Jahre fest und weitere drei Jahre bedingt gemietet. Das Hotel verfügt über 200 Zimmer, die sämtliche bis zum Ende des Monats geräumt und übergeben werden müssen. Hier werden — außer Baldwin-Fonds — Verwaltung und Koordinationskomitee, über 20 bereits bestehende Einzelkomitees gewissermaßen als Departements einer Gesamtorganisation Aufnahme finden.

— Der Council for German Jewry hat seine 7. Spendenliste veröffentlicht. Aus dieser geht hervor, daß der Council bisher insgesamt 602,161 Pfund aufgebracht hat.

— Council for German Jewry veröffentlicht ein Communiqué, in welchem erklärt wird, daß das Home Office die Billigung zur Errichtung eines Lagers unter der Bedingung gegeben habe, daß für dessen Erhaltung der Council for German Jewry verantwortlich ist. Es werden unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, um ein an der Kent-Küste gelegenes ausgedehntes Lager, das nach dem britischen Kriegsminister im Weltkrieg Lord Kitchener benannt ist und in den Jahren 1914—1918 als Exerzierplatz diente, entsprechend einzurichten.

Rumänien. Bukarest. (J.T.A.) Das unter dem Vorsitz von Aristide Blank stehende Initiativkomitee für jüdische Auswanderung und Siedlung hat einen konkreten Plan zur Ansiedlung von 10,000 rumänischen Juden jährlich in Palästina ausgearbeitet, der demnächst der Regierung übergeben werden wird. Man erwartet, daß die Regierung, wie sie versprochen hat, sowohl Barmittel als auch Transferbegünstigungen gewähren wird, während die Judenschaft den Rest des Finanzierungsfonds, wahrscheinlich in Form einer Zusatzbesteuerung der Mitglieder der jüdischen Gemeinden durch die Gemeindeverwaltungen, aufzubringen haben wird.

Tschecho-Slowakei. Prag. (D.N.B.) Zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der «Jewish Agency» ist es am 13. Jan. zu einer Vereinbarung gekommen, derzufolge 2530 Juden nach Palästina abtransportiert werden. Es wurde für die Auswanderung ein Betrag von einer halben Million Pfund freigegeben.

Deutschland. Wie die «J.T.A.» aus absolut zuverlässiger Quelle erfährt, haben seit der Machtergreifung durch Hitler 1933 bis zum 1. Januar d. J. insgesamt 244,000 Juden Deutschland verlassen. Von diesen nahmen die europäischen Länder 96,000 — darunter Frankreich 20,000, England, die Schweiz und Holland je 12,000 —, die amerikanischen Länder 90,000 — davon die Vereinigten Staaten allein 50,000 —, Asien einschließlich Palästina 50,000, Afrika 6000 und Australien 2000 auf.

— Wien. (Europapreß.) Die Aktion Gildemeester, die sich den ordnungsgemäßen Abtransport der bisher in der Ostmark ansässigen Juden zum Ziel gesetzt hat, hat mit dem chinesischen Generalkonsul Verhandlungen wegen einer Ansiedlung jüdischer Intellektueller in China aufgenommen. Danach soll einer großen Anzahl jüdischer Aerzte, Apotheker und Techniker Einwanderungsmöglichkeit in China geschaffen werden.

Norwegen. Die norwegische Regierung hat nach Kündigung der bestehenden Verträge mit Wirkung vom 20. bzw. 22. Januar 1939 den Visumzwang gegenüber den Staatsangehörigen Deutschlands und der Tschecho-Slowakei wieder eingeführt. Auch Schweden hat bereits vor einigen Wochen den Visumzwang gegenüber der Tschecho-Slowakei wieder in Kraft gesetzt, ebenso wie von deutschen Staatsangehörigen die Vorweisung einer Grenzempfehlung verlangt werden kann.

Niemandsland. In Erwiderung auf die Ausführungen Dr. Sommersteins erklärte Ministerpräsident General Slawoj Skladkowski, im Sejm, daß das Flüchtlingslager in Zbaszyn bald liquidiert werden würde. Die Hälfte der Flüchtlinge habe bereits das Lager verlassen, die andere Hälfte werde es bald tun.

Eine Geste.

Der Minister für die Dominien und die Kolonien, Malcolm MacDonald, hat an eine Gruppe von 15 jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland, die sich auf dem Wege nach Kenya mehrere Tage in London aufhielten, ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihnen «Glück und Erfolg in ihrer neuen Heimat» wünscht. Es handelt sich um die erste Gruppe von Auswanderern, die im Rahmen des Kolonisierungsplanes der Plough Settlement Association (Pflug Siedlungs-Gesellschaft), einer von jüdischen Vereinigungen und Führern der jüdischen Gemeinde ins Leben gerufenen Institution, auf Kenya angesiedelt wird.

Auf der Suche nach Lebensraum.

Auf Einladung des Schweizerischen Zionistenverbandes und des Keren Hajessod hielt Herr Dr. Traub am 14. Januar in der «Kaufleuten» Zürich einen Vortrag zur Eröffnung der Keren Hajessod-Aktion. Dr. Traub, bisher einer der führenden Männer der Palästina-Bewegung in Deutschland und Verfasser bekannten Schriften über jüd. Wanderungen führte in seinem Vortrag u. a. aus:

Zu allen Zeiten hat es bei den Juden dieses «Suchen nach Lebensraum» gegeben. Nicht nur zur Zeit der Kreuzzüge, der Inquisition und der kosakischen Horden. Sondern auch gestern und vorgestern. Millionen Juden im zaristischen Rußland wurden geknebelt und pogromiert. Hunderttausende von Juden waren in Rumänien ohne Bürgerrecht, 7—8 Millionen im Vorkriegs-Osteuropa auf der Suche nach Lebensraum. Aber das Suchen nach Lebensraum hatte nicht bloß eine territoriale Seite, sondern auch eine berufliche. Sie wanderten vom Handel zur Produktion, vom Vermittlertum zur manuellen Arbeit. Damals gab es schon große Mengen jüdischer Handwerker und Handarbeiter. Und trotzdem. Schon damals zeigte sich, daß berufliche Umschichtung kein soziales Allheilmittel ist, daß ihr Erfolg ausbleibt, wenn der Arbeits- und Absatzmarkt dem beruflich Umgeschichteten verschlossen bleibt. So war das Tempo der Zerstörung unseres Lebens in Osteuropa schneller als das Tempo des Aufbaus durch Umschichtung. Und 3½ Millionen Juden waren in den letzten 50 Jahren gezwungen, Osteuropa zu verlassen, darunter nicht weniger als 600,000 jüdische Handwerker. Und trotzdem war das keine Lösung der Judenfrage. Nicht einmal für die nach Amerika Eingewanderten. Denn es gibt eine Krise des Judeseins auch auf amerikanischem Boden. Eingliederung großer Massen setzt aber zwei Bedingungen voraus: Normalisierung der sozialen Struktur, d. h. Teilnahme an dem primären Stadium der Wirtschaft und Normalisierung des kulturellen Eigenlebens, d. h. Schaffung einer autonomen Gemeinschaft.

Da das Vorkriegspalästina der jüdischen Siedlung verschlossen war, suchte man schon damals nach anderen Siedlungsgebieten. El Arisch, Cypern, Uganda, Galvestone, Cyrenaica, Angola. Es blieb bei Projekten. Aber selbst in Argentinien, wo die gewaltigen Gelder des Baron Hirsch etwas schaffen konnten, stagniert die Massen-Einwanderung bereits seit Jahren. Und was dort entsteht, ist naturgemäß kein jüdisches, sondern argentinisches Leben.

Es folgte eine eingehende, durch zahlreiche Details gestützte Schilderung der Situation der polnischen Judenheit, deren viel zu kleiner Lebensraum immer kleiner wird. 5 Millionen Juden in Osteuropa suchen neuen Lebensraum. Aber diese Frage kann durch Auswanderung nicht gelöst werden. Deutschland allein zu nennen, ist irreführend. Es handelt sich um das Zwölffache der Zahl der deutschen Juden und kein Land ist in der Lage, in wenigen Jahren Millionen von Einwanderern aufzunehmen. Der Glaube an diese Wandertheorie ist gefährlich, da er dem Antisemitismus in Osteuropa ein billiges moralisches Argument liefert. Darum muß die zionistische Bewegung von der Massenauswanderungs-Theorie abrücken, das heißt natürlich nicht, daß der jüdische Wanderungsprozeß nicht reguliert werden muß. Er kann aber nur einen Bruchteil der Menschen erfassen und es muß sich um Wanderung und nicht um Flucht handeln. Der Territorialismus ist eine ungeheure Gefahr. Er liefert den nichtjüdischen Palästinagegnern die Möglichkeit, unseren Anspruch auf Palästina zu schmälern. Wenn palästinafreundliche Territorialisten sich ein jüdisches Kolonialreich vorstellen mit Palästina als Mutterland, so dürften wir am Ende einer solchen Politik ohne Palästina und ohne Kolonien bleiben.

So grausam es auch klingen mag — die osteuropäische Judenheit muß noch Jahre hinaus in ihren jetzigen Wohnländern bleiben. Man kann 6 Millionen Menschen quälen und erniedrigen, aber man kann sie nicht zum Verschwinden bringen.

Was für den mittelalterlichen Juden der messianische Glaube war, das ist heute für die Judenheit Palästina — Stärkung und Lebenstrost, auch wenn nur ein Bruchteil dorthin gelangen kann. Darum muß der Schwerpunkt der konstruktiven Aufbaupolitik politisch und materiell auf Palästina liegen.

Palästina ist das einzige Aktivum in der schicksalsschweren Bilanz unseres Lebens. Trotz der Wirren seit Herbst 1935 hat es nicht nur durchgehalten, 60,000 Juden sind 1936—1938 eingewandert. Dabei gibt es nur 4000 Arbeitslose, ebensoviel wie im Winter 1935. 36 neue Siedlungspunkte wurden errichtet, sie umfassen 73,000 Dunam mit 2000 Seelen. Durch 200 neue Bohrungen ist die Fläche des bewässerbaren Bodens in drei Jahren verdoppelt worden, in einem Jahr wird sie verdreifacht sein. Von Januar bis August 1938 wurden 24,000 Dunam Land erworben, im gleichen Zeitraum betrug der Kapitalimport 4½ Millionen Pfund. 1500 jüdische Arbeiter arbeiten im Hafen von Tel-Aviv. 1200 im Haifaer Hafen, wo sie heute schon die Mehrheit bilden.

In einer unruhigen politischen Welt wirken gegen uns der arabische Aufstand, die Verbindung der arabischen Welt mit europäischen Mächten, gewisse Befürchtungen Englands, namentlich in Verbindung mit der Kriegsgefahr. Für uns dagegen wirkt die Bedeutung eines starken, jüdischen Zentrums in Vorderasien für die englische Kolonialpolitik, die Lage des jüdischen Volkes in der Welt, und last not least die Stärke des Jischuw, das ist unsere Hauptstütze politisch und moralisch. Was geben andere Völker für Krieg aus? Der Jischuw ist unsere Avantgarde. Er verblutet, wenn wir ihm nicht zur Hilfe kommen, das ist keine Frage von Zedakah, sondern Selbstschutz. Und Palästina ist — ein kleiner Schlüssel zu einer großen Tür.

Der Abend wurde vom Präsidenten des Schweiz. Zionistenverbandes, Herrn Dr.. J. Zucker, geleitet.

Der Vortrag, der eine große Zuhörerschaft angezogen hatte, hinterließ unverkennbar starken Eindruck.

Oberrabbiner Herzog ins Goldene Buch eingetragen.

Eine Delegation des Direktoriums und Hauptbüros des Keren Kayemeth Leisrael suchte den Oberrabbiner von Erez Israel, Rabbi Dr. phil. und jur. Jischak Herzog, auf und überreichte ihm das Diplom über seine Eintragung ins Goldene Buch. Raw Herzog ist anläßlich seines 50. Geburtstages durch das Direktorium des Keren Kayemeth auf der ersten Seite des sechsten Bandes vom Goldenen Buch, der jetzt begonnen wurde, eingetragen worden.

Nach Empfangnahme des Diploms äußerte sich der Oberrabbiner u. a.:

«Ich weiß den Beschluß des K.K.L-Direktoriums, mich mit dieser Eintragung in das Goldene Buch des Keren Kayemeth zu ehren, wohl zu schätzen. Erez Israel war von meiner Jugend an das Ziel meiner Sehnsucht. Stets habe ich danach gestrebt, am Aufbau und an der Erlösung des Landes teilzunehmen. Ich bin glücklich, diese große Stunde erlebt zu haben, in der ich all meine Kraft und Energie dieser heiligen Arbeit widmen kann.

Wir leben in einer ungeheuer schweren Zeit.

Ein lauter Schrei ertönt aus jedem jüdischen Hause: «Oeffnet die Tore Erez Israels!» Palästina ist nicht ein Land, wie andere Länder. Es ist das Heilige Land für das heilige Volk. Die Leiden sind Maß für Maß. Wir sind Zeugen dessen, daß heute das ganze Volk sich in einer Forderung erhebt: die Erlösung und den Aufbau des Landes zu ermöglichen.

Es gereicht mir zur großen Ehre, daß mein Name in das Gedenkbuch des Keren Kayemeth eingetragen wurde, und ich werde immer bereit sein, dem Fonds bei seiner heiligen Arbeit der Erlösung des Bodens aus fremder Hand behilflich zu sein. Möge die Bodenerlösung mit großen Schritten vorwärts gehen, damit wir uns bald der vollständigen Erlösung unseres heiligen Landes erfreuen können.»

Die „Specials".

Von M. Y. Ben-gavriel.

Wenn ein Historiker einst die Geschichte des Jischuw in Palästina in der Zeit von 1936 bis 1938 schreiben wird, wird er einen breiten Raum den Trägern der braunen Lammfellmützen widmen müssen. Man weiß im Ausland wenig über sie, denn der offizielle Bericht faßt sie stets unter «die Polizeikräfte» zusammen. Es ist dies insoweit richtig und gerecht, als sie, die sogenannten Gaffire und die «Special Police Officers» Polizeidienst machen, aber der jüdische Leser der Zeitungen im Ausland weiß nicht, daß diese viele Tausende umfassende Truppe durchwegs aus Juden besteht, die freiwillig, und darin liegt das Wesentliche, die unendlich schwere Aufgabe des Wachdienstes, des Anti-Terrordienstes und der organisierten Verteidigung der jüdischen Siedlungen übernommen hat.

Beide Gruppen tragen braune Khakiuniform und sind mit Gewehren bewaffnet; die Gaffire sind sozusagen berufsmäßige Hilfspolizisten, die «Spezials» aber machen zwar den gleichen Dienst, sind aber von der Polizei etwas unabhängiger, da sie stets im gleichen Sektor bleiben, eigenen Gruppenkommandanten unterstehen und, was das Entscheidende ist, keine Bezahlung bekommen. Ihr Dienst ist auf dem Prinzip der vollendeten Freiwilligkeit aufgebaut. Sie sind bei Tag Arbeiter, Studenten, Angestellte, friedliche Bürger mithin, die, wenn die Sonne untergeht, die Zivilkleidung mit der Uniform vertauschen und auf ihre Stationen eilen, wo sie die Waffen bekommen. Wenn die Sonne untergegangen ist, umgeben sie die Stadt mit einem lückenlosen Kranz von Posten, die den Sicherheitsdienst durchführen, Verdächtige untersuchen und Angriffen standhalten, bis reguläre Polizei und Militär zu Hilfe kommt. Wer einmal die Geschichte dieser Freiwilligen schreiben wird, wird ein Heldenlied der Selbstaufopferung zu schreiben haben. Mehr als ein Jahr stehen diese Burschen nun im Dienst, der doppelt anstrengend ist, da sie ja bei Tag in ihrem Beruf arbeiten, bei Nacht aber, auf den in diesem Lande doppelt wichtigen Schlaf verzichtend, den Unbilden der Witterung, besonders in den überaus kalten Monaten der Regenzeit fast völlig schutzlos ausgesetzt sind. Nacht um Nacht stehen die Posten draussen vor der Stadt Jerusalem zwischen den Felsen der Gebirgslandschaft, unbeweglich lauschend. Sie sind zumeist nur auf ihr Ohr angewiesen, und wehe, wenn sie, von der Arbeit des Tages ermüdet, auch nur einen Augenblick in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen! In der ersten Woche schon, nachdem dieser Dienst in Jerusalem eingeführt worden war, fiel das erste Opfer. Eine Patrouille suchte einen Augenblick Schutz vor dem wütenden Regen und wurde beim Betreten einer Baracke angeschossen. Wohl haben sie das Recht, im Bedarfsfalle von der Waffe Gebrauch zu machen, aber immer und immer wieder ergeben sich Fälle, wo der Posten im Zweifel ist, in einem Zweifel, der, je nachdem, ihn das Leben oder aber gerichtliche Aburteilung kosten kann. Ich erinnere mich eines Falles, der typisch ist für die Schwierigkeit dieses Dienstes:

In einer sehr stürmischen Regennacht ging ich die Posten meines Sektors ab und kam zu einer Stellung, die vor einem in dieser Nacht völlig unübersichtlichen Steinfeld lag. Zwanzig Schritt vor der Stellung zog sich eine verfallene Steinmauer in Manneshöhe hin und 200 Yards jenseits der Mauer — in der Nacht unerkennbar — lagen einige Beduinenzelte. Dem aus zwei Mann bestehenden Posten war gesagt worden, daß vor der Stellung Beduinen lägen und daß sie daher besonders aufmerksam zu sein hätten. Als ich in die Stellung kam, lagen die zwei Burschen mit dem Gewehr im Anschlag und flüsterten mir zu, daß knapp jenseits der Mauer sich Beduinen herumtrieben; sie hätten schon zweimal angerufen, aber keine Antwort bekommen. Ob sie schießen sollten. Ich sagte ihnen, daß es keinen Sinn hätte, aufs Geratewohl ins Dunkle zu schießen, insbesondere, da eine Ueberraschung des gut gedeckten Postens durch den vermutlichen Gegner kaum in Frage käme. In diesem Augenblick tauchte jenseits der Mauer etwas Weißes, anscheinend eine Keffiye, ein beduinisches Kopftuch, auf, um sofort wieder zu verschwinden. «So geht es schon zehn Minuten lang», flüsterten sie mir zu. Ich wartete, mit dem Gewehr im Anschlag. Einige Minuten später tauchte das Weiße wieder auf, diesmal etwas weiter unten. Wieder keine Antwort auf unseren Anruf. Meine Nerven waren zum Reißen angespannt. Wenn wir ihn niederschießen, kommen wir wegen Mißbrauchs der Waffe vor Gericht. Vielleicht aber liegt dort eine größere Menge von Bewaffneten, die uns umzingeln wollen! Wir sind drei Mann, eine Aufklärungspatrouille hinauszusenden, wäre daher vielleicht nichts anderes als Kollektivselbstmord. «Zum Teufel», sagte plötzlich einer der beiden Specials, «wenn sie doch endlich angriffen!» Ich hatte den gleichen Gedanken: wenn nur ein einziger Schuß von drüben fiele, wäre jedes Recht auf unserer Seite und die lähmende Unsicherheit wäre zu Ende! Doch da, als das Weiße drüben wieder auftauchte und unser Anruf wieder erfolglos blieb, kam mir der rettende, eigentlich von allem Anfang an naheliegende Gedanke: Ich gab meinem Hund, der hinter mir lag, den Angriffsbefehl. Ich strich ihm über den Kopf — vielleicht ging dieses unendlich treue und ebenso scharfe Tier in den Tod — und dann schoß er mit einem jähen Satz in das Dunkel hinein. Im nächsten Augenblick sahen wir den Hund, einen dunklen Fleck, über die Mauer springen, dann ein scharfes Anschlagen — und nun kam die Klimax. Aus dem Dunkel sauste plötzlich etwas übermannsgroßes Weißes auf uns zu, hinter ihm der Hund, und eben als ich das Gewehr an die Wange reißen wollte, begann einer der Jungen zu lachen. Das Weiße war nichts anderes als ein schneeweißer Esel, der sich hinter der Mauer herumgetrieben hatte und, infolge der Unebenheit des Terrains, immer wieder mit dem weißen Rücken über die Mauer gekommen war ,um im nächsten Moment wieder zu verschwinden.

Hätten wir geschossen, dann hätten wir vermutlich den Esel erschossen, was uns nicht nur das Gelächter der ganzen Stadt eingetragen, sondern uns auch einige Pfund Schadenersatz an die Beduinen gekostet hätte, oder aber, die Kugeln hätten die Zelte getroffen und dort Unheil angerichtet.

Auch wenn die Müdigkeit den «Special» immer wieder überwältigen will, wenn seine vor Kälte klammen Hände das Gewehr kaum halten können und wenn das Wasser in den Schuhen steht — die er, ebensowenig wie die Uniform, von der Polizei geliefert bekommt, sondern selbst beistellen muß —, läßt ihn doch keinen Augenblick der Gedanke seiner ungeheuren Verantwortung für die Sicherheit der Menschen in den Häusern hinter seinem Rücken los. Unermüdlich, Nacht für Nacht, stehen die Freiwilligen in den dünnen Khakiuniformen, die Burschen mit den braunen Lammfellkalpaken, auf ihren Posten, unbedankt und unbekannt, Soldaten einer mitunter unendlich schweren Pflicht.



Panzerautos.

Die Straßen von Judaea, im Scharon, im Emek Jesreel, werden regelmäßig von Panzerautos durchfahren, welche bewegliche Kompagnien jüdischer Ghaffire transportieren. Häufig wurde durch diese «motorisierten» Kompagnien schweres Unheil verhütet. Ein bemerkenswertes Detail: die Panzerautos werden in Palästina in den Werkstätten von Giwat Brenner, En Charod, Jagur — Kibbuzim auf Boden des K.K.L. — hergestellt. Die Fabrikationskosten trägt der Keren Hayessod. — Hier sieht man eine Reihe von Panzerautos, bereit, von Tel-Aviv aus in die benachbarten Kolonien zu fahren.

Tapfere jüdische Polizisten.

Generalmajor Haining, Kommandant der palästinischen Truppen, und Mr. Keith Roach, Bezirkskommissar von Jerusalem, haben Schreiben an dreißig jüdische Ghaffirs gesandt, in denen sie ihnen ihre Anerkennung für die Tapferkeit ausdrückten, die sie in einem Kampf am 3. Januar, der über neun Stunden dauerte, gezeigt haben. Das Gefecht fand statt, nachdem arabische Terroristen einen Lastwagen mit jüdischen Arbeitern der Potasch Gesellschaft überfallen hatten, wobei zwei Juden getötet und ein dritter tödlich verletzt wurde.

Wissen Sie schon?

daß der Vizepräsident des Joint, George Baeker, zum Präsidenten des amerikanischen «Ort» gewählt wurde;

daß Bruno Walter nach mehrjähriger Abwesenheit von London mehrere Mozart-Konzerte mit dem Orchester des Britischen Rundfunks gab;

daß Mrs. Felix M. Warburg den Ehrenvorsitz für einen Drive zugunsten der Hebräischen Literatur in Palästina übernommen hat;

daß in dem neuen Arbeitertheater Bukarest Frantisek Langer's «Ein Kamel geht durch ein Nadelör» aufgeführt wurde;

daß Dr. Adolf Löwe (früher Tübingen) zum Lektor für Moderne Politische Philosophie an der Universität Manchester ernannt wurde;

daß Luise Rainer den Ehrenvorsitz eines Patronanz-Komitees für den Besuch der Habimah in U.S.A. übernommen hat;

daß Korngold die Musik für den «Juarez»-Film von Diterle schreibt;

daß Jacques Lubetzki, Professor an der Ecole dentaire in Paris, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde;

daß in Tel-Aviv die bekannten Schriftsteller Erwin Honig und Heinz Politzer aus Prag eingetroffen sind;

daß eine Anzahl Studenten der Universität New-York sich entschlossen haben, zugunsten des Erziehungsfonds für Flüchtlinge auf eine Mahlzeit zu verzichten;

daß Hans Habe's «Three over the frontier» in London mit einem Vorwort von Vernon Bartlett erschienen ist;

daß Rina Nikowa's «Palestine Singing Ballet» jetzt eine Tournée durch Holland unternimmt;

daß in einem Konzert der Ass. Mutuell Isr. in Paris außer dem Tenor Jos. Schmidt auch die frühere Wiener Staatsopernsängerin Lotte Schöne mitwirken wird;

daß das italienische Ministerium beschlossen hat, jüdische Musik vom Spielplan der Operettentheater und Variétés auszuschließen;

daß Metro-Goldwyn-Mayer Franz Werfel's berühmten Roman «Die vierzig Tage des Musa Dagh» verfilmt;

daß in einem Turnier der Schach-Senioren in Birmingham auch Großmeister J. Mieses, früher in Deutschland, jetzt 75jährig, teilnimmt;

daß Paul Abrahams neue erfolgreiche Operette «Der weiße Schwan» demnächst in Stockholm herauskommt;

daß Bénoit-Lévys Film «La Maternelle» jetzt in Hollywood in englischer Sprache gedreht wird;

daß die Reichsstelle für Sippenforschung «nach sorgfältiger Prüfung festgestellt hat, daß der Name Morgenthau deutscher Herkunft ist;

daß der Regisseur Friedrich Lobe für das palästinische Arbeiter-Theater Ohel Molières «Der Geizige» inszeniert hat;

daß Gisela Werbezirk jetzt am Jüdischen Theater in New-York auftritt;

daß Richard Tauber mit großem Erfolg am Stadttheater in Basel in Eugen d'Alberts Tiefland gastiert hat.

DAS BLATT DER

Mädchenausbildung für den Haushalt – überall.

Der Beruf der Hausgehilfin wird dem jungen jüd. Mädchen, wenn es ihn wirklich erlernt und den ernsten Willen zu seiner Ausübung hat, nicht nur in den meisten überseeischen Staaten, sondern auch in einer Reihe europäischer Länder noch immer recht gute Existenzmöglichkeiten bieten. Voraussetzung dazu ist aber, daß die Ausbildung möglichst gründlich und vielseitig erfolgt.

Einen sehr instruktiven Einblick über die Durchführung einer solchen Berufsausbildung als Hausgehilfin gewinnt man aus Veröffentlichungen über in Schweden durchgeführte Untersuchungen. Gegenwärtig wird in Schweden Haushaltsunterricht in fast allen Schulgattungen erteilt, er ist jedoch noch nicht Pflichtfach. In den Volks- und höheren Grundschulen wird Kochunterricht wenigstens an 34 Tagen zu je vier bis fünf Stunden für Gruppen von mindestens acht Schülerinnen gegeben. Außerdem wird der Haushaltsunterricht an den Volkshochschulen gefördert. Außerdem gibt es in Schweden eine größere Anzahl von Privatschulen, die ihre Schülerinnen für die Hausarbeit ausbilden. Die Ausbildung entspricht ungefähr derjenigen in den Gast- und Speisehäusern. Diese privaten «Husholtsskolan» unterhalten einen richtigen Restaurationsbetrieb, in dem für billiges Geld ein ausgezeichnetes Essen in schwedischem Stil, was Qualität und Quantität angeht, gereicht wird.

Interessant ist die Feststellung der Untersuchung, daß die befragten Sachverständigen die Ausbildung von Mädchen im Haushalt gegen ein entsprechendes Lehrgeld nicht für eine geeignete Lösung halten, da die Hausfrauen nur selten die nötige Unterrichtsbefähigung besäßen. Die Berufsausbildung im Haushalt in Verbindung mit einem längeren Besuch von Abendschulen habe nicht die erwarteten Erfolge gezeitigt. Begreiflicherweise wollten die Hausgehilfinnen, die sich weiter fortzubilden wünschen, von ihrer beschränkten wöchentlichen Freizeit nicht noch acht bis zwölf Stunden opfern. Auch die Hausfrauen seien nicht für diese Lösung. Soweit sie praktische Erfahrungen mit Lehrmädchen hätten, schienen sie sich immer mehr ablehnend zu verhalten.

Aus allen diesen Erwägungen sprechen sich die Sachverständigen in ihren Schlußfolgerungen für einen gründlichen Unterricht aus. Ausserdem hoffen sie, daß der vom schwedischen Reichstag 1936 gefaßte Beschluß den Haushaltsunterricht im siebenten Schuljahr als Pflichtfach einzuführen, bei der Neuordnung des Volksschulunterrichts in Schweden verwirklicht werde. Weiter sind sie aber dafür, durch die Einrichtung bestimmter Musteranstalten den im Haushaltsberuf tätigen weiblichen Personen die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten für eine selbständige Haushaltsführung zu vermitteln und so den Hausfrauen gut ausgebildete Hausgehilfinnen zur Verfügung zu stellen.

Es wird zwischen normaler und besonderer Ausbildung unterschieden. Die normale Ausbildung würde zwei Lehrgänge umfassen. Einen Halbjahreslehrgang für Schülerinnen von mindestens 18 Jahren, die wenigstens zwei Jahre praktisch tätig waren. Er besteht aus 24 Wochen mit je 48 Unterrichtsstunden, davon 42 Stunden praktischen Unterrichts (Kochen, Einmachen, Hausarbeiten einschließlich Reinemachen, Bedienen bei Tisch, Wäsche, Bügeln und Ausbessern) und 6 Stunden theoretischen Unterricht (Theorie der Zubereitung der Speisen, Ernährung, Wirtschaftsführung, Hauswirtschaft, Gesundheitsführung und Berufspsychologie). Ferner ist vorgesehen ein Jahreslehrgang für Schülerinnen von mindestens 17 Jahren, die wenigsten ein Jahr praktisch tätig waren. Die Ausbildung würde sich auf 46 Wochen mit je 48 Stunden erstrecken. 43½ Stunden wöchentlich sollen der praktischen Ausbildung und 4½ Stunden der theoretischen Ausbildung gewidmet sein. Der Lehrplan würde neben den eben erwähnten Fächern Kinderpflege und Handarbeiten einschließen. Nach

JÜDISCHEN FRAU

Abschluß eines dieser Lehrgänge sollen die Schülerinnen ein Zeugnis als gelernte Hausgehilfinnen erhalten.

Die besonderen Ausbildungslehrgänge sollen für Personen bestimmt sein, die schon ein Zeugnis als gelernte Hausgehilfin besitzen und das 20. Lebensjahr erreicht haben. Hierzu gehört ein Lehrgang für Köchinnen (16 Wochen zu je 48 Stunden, davon 43 praktische Arbeit) mit einem Schlußzeugnis für gelernte Köchinnen, ein Lehrgang von 12 Wochen mit je 48 Unterrichtsstunden wöchentlich (davon 43½ praktische Arbeit) für Alleinmädchen mit dem Abschlußzeugnis für gelernte Alleinmädchen, ein Lehrgang von 24 Wochen zu je 48 Stunden (davon 44 praktische Arbeit) für Kinderpflege mit dem Abschlußzeugnis als gelernte Kindermädchen und schließlich ein Lehrgang für höhere Hausangestellte für Schülerinnen, die bereits an einem der vorgenannten Normallehrgänge teilgenommen haben. Er soll etwa 7 Monate für die Absolventen der Halbjahrslehrgänge und 5 Monate für diejenigen der Ganzjahreslehrgänge dauern. Die Schülerinnen werden hier besonders in der Haushaltsgestaltung für die Ernährung bei verschiedenen Einkommen, im Einkauf, in der Rechnungsführung, der Zusammenstellung von Menus unterrichtet.

Flüchtlinge und Hausarbeit.

Der «Jewish Chronicle» veröffentlicht folgende äußerst aktuelle Zuschrift:

To the Editor of The Jewish Chronicle.

I cannot thank your correspondent «A Domestic Employer» enough for having brought the urgent question of the Jewish domestic employee to the notice of the public.

Six months ago (July 22), I wrote to your valued paper of the formation of the Union of Jewish Domestic Employers which I then formed. Despite the urgency of the aims of this Union, which were directly aimed to deal with the difficulties «Domestic Employer» describes, no appreciable measure of support has been forthcoming for the Union.

Had two or three thousand members joined us (with a paid subscription of 10s. 6d yearly), a hostel and training centre would by now have been an established fact.

We Jewish women must proceed constructively, and if we do I feel sure that the Ministry of Labour, as well as the Home Office, would greet our work with praise. It would be helping them to help us. They are doing all they humanly car for us, but we are handicapping their work through the complaints they are receiving from all sides.

We must prevent this grumbling and dissatisfaction surging up in this country, where the refugee problem is taking both a magnificent and an ugly turn. If we could place well-trained workers in English homes, the British people would feel that they are getting something in return for the humanity and justice they are showing us. And a well-trained, satisfied, and instructed Jewish worker would not only be incapable of being exploited but at the same time would provide valuable propaganda for the Jewish cause.

I appeal even now to Jewish housewives to make a determined effort to provide facilities for the instruction of the many Jewish women who are coming here as refugees by joining the Union and thus enabling us to start this much needed centre and hostel without further delay.

Ethel Yahuda.

Der neue Bergner-Film.

Der neue Bergner-Film «Stolen Life» startet in London am 18. Januar. Plätze 3 bis 10 Guineas. — Elisabeth Bergner wohnt der Uraufführung, deren Ertrag der Flüchtlingshilfe gewidmet ist, bei.



Eine der 30 Schulen.

Zur Aktion der Vereinigung der religiösen Schulen Palästinas (Merkas Chinnuch Hathora).

Postcheck-Konto Luzern VII 7338

«Religiöse Schulen Palästinas».

Miß Szold entlastet sich.

Miß Henrietta Szold, die sowohl in der zionistischen Frauenbewegung als auch im jüdischen Sozialwerk in Palästina führend tätig ist, hat ihr Mandat als Leiterin des Fürsorgeamtes des Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat) niedergelegt. Miß Szold ist die Gründerin der zionistischen Frauenbewegung in Amerika, «Hadassa», und Organisatorin der Jugendalija in Palästina.

Esrath Naschim in Jerusalem.

Schon 1895 wurde dieses philanthropische Werk von Chaja Pines und Rosa Feinstein gegründet. Aus kleinsten Anfängen heraus wurde diese Hilfsanstalt für Nervenschwache und -Kranke immer mehr ausgestaltet und steht demselben heute als Leiterin Frau Prof. Ida Yellin (Gattin des bekannten Prof. David Yellin) vor. Zurzeit werden dort 80 Männer und Frauen nach den modernsten Methoden gepflegt. Die medizinische Leitung hat Herr Prof. Hermann inne. Bisher konnte 293 Unheilbaren und 1298 Leichterkrankten Hilfe gebracht werden. Auf «Esrath Naschim» liegt die Verpflichtung, soviel wie möglich jüdische Kranke aufzunehmen. Die Mittel sind aber sehr begrenzt und es muß alles aufgeboten werden, dieselben herbeizuschaffen. Auch an die Schweizer Juden wird man um Hilfe herantreten, um viel jüdisches Leid in Palästina zu lindern. Augenblicklich befindet sich Frau Elsbeth Baron-Marcus aus Jerusalem, Mitglied des Verwaltungskomitées, in unserem Land. Mögen auch die Schweizer Juden, trotz ihrer vielseitigen Inanspruchnahme, auch ihren Anteil an diesem heilbringenden Werk leisten. (Beiträge können überwiesen werden auf Postscheckkonto Frl. Marta Marcus, Vevey (2 b. 695).

Gailingen-Dießenhofen. Die Vereinigung der Freunde Gailingens veranstaltet am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr, in der Synagoge Dießenhofen einen Hesped für den leider so plötzlich verschiedenen Herrn Rabbiner Dr. M. Bohrer s. A. Herr S. Schachnowitz wird als persönlicher Freund des Verstorbenen die Trauerrede halten. Es soll durch diesen Hesped den zahlreichen Freunden, Bekannten und Verehrern des Entschlafenen Gelegenheit gegeben werden, eine Würdigung seines Lebens und Wirkens aus berufenem Munde zu vernehmen.

Zum Hinschied von Dr. Oskar Oliven.

Dr. Oskar Oliven, der seit einigen Jahren in Zürich lebte, ist nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Er war ein Industrieller von hohen Fähigkeiten und hat sich um die Entwicklung der deutschen Industrie und insbesondere ihre Ausdehnung auf Südamerika erhebliche Verdienste erworben. Die Judenheit aber wird vor allem den warmherzigen Menschen ehren, der allezeit seine Mittel in den Dienst charitativer Aufgaben in so reichem Maße gestellt hat.

Biel. Palästina und die Juden. Am 7. Januar 1939 sprach Herr Dr. Rd. Jonas, Jerusalem, über das alt-neue Thema: Palästina und die Juden. Das Judentum erlebt schlimme Zeiten: seine höchste Hoffnung bleibt aber Erez-Israel. Was bedeutet Palästina und was kann es für die Lösung der Judenfrage tun? Beide Fragen wurden restlos vom Referenten beantwortet, der ein guter Kenner der Juden und Erez-Israels ist. — Wie immer aber, waren die Skeptiker und die Verneiner der jüdischen Renaissance abwesend. Sie, die Zweifler und Gegner des Zionismus, hätten die ermahnenden, aber auch ermunternden Worte des Herrn Jonas hören sollen. — Trotz wirtschaftlicher Krise, trotz politischer Unruhen, geht die Arbeit in Palästina weiter. Bei den 450,000 Pionieren können wir Mut schöpfen. Für sie ist kein Opfer zu groß, keine Disziplin zu streng. Neben dem Kampf ums nackte Leben blüht die Kunst, in den Schulen wird erzogen und geforscht. Man sieht, dort kämpft ein Volk für seine Heimat! Und was tut die Galuth? Nur Brosamen fielen für die Juden Erez-Israels, für die nationale Kolonisation. Nicht von den Arabern, nicht von den Untersuchungskommissionen, nicht von der Mandatarmacht hängt das Schicksal Palästinas ab, sondern von uns Juden. Was wir wollen, wird Erez-Israel werden. 50,000 neue Kolonisten wurden seit den Unruhen vom Lande absorbiert. Der Glaube an die Heiligkeit seiner Mission ist im Jischuw unerschütterlich. Er wird halten, wenn wir, in der Galuth, unsere Pflicht tun. — Die anderen Kolonisationsländer sind für die Lösung der Judenfrage nur ein Surrogat. Es muß den Juden geholfen werden, auf jede Art und Weise und so schnell als möglich. Aber Palästina ist das einzige Land, wohin die Juden, nicht als Emigranten, als Fremde hingehen. Dort allein werden sie eine Heimat finden, dort allein werden sie für die eigene Scholle kämpfen. — Das Geld aber, das für Palästina gegeben wird, dient einer produktiven, nationalen Arbeit. Man gibt dabei kein Almosen, man macht eine Kapitalanlage! M. M.

Berichtigung.

In das Referat über den Vortrag von Oskar Goldberg «Religion ehemals und heute» in unserer Nr. 1017 hat sich an Stelle des biblischen «Zinsverbotes», in dessen Nichteinhaltung der Redner eine Zerfallserscheinung erblickte, ein «Zionsverbot» eingeschlichen. Wir sind es dem Vortragenden schuldig, diesen sinnstörenden Fehler zu berichtigen, mit dem der Druckfehlerteufel die boshafte Absicht zu verfolgen schien, als wolle er eher auf Zion als auf Zinsen verzichten! Z.

Theateraufführung des Literarisch-dramatischen Vereins Perez.

Zürich. Gott, Mensch, Teufel, Drama in vier Akten, von J. Gordin, ist das diesjährige Stück, das der Perez-Verein am 15. Januar im überaus gut besuchten großen Saal der «Kaufleuten» zur Aufführung brachte. — Gordin zeigt in diesem Drama mit der Prüfung des Herschele Dubrowner die Prüfung des ganzen jüdischen Volkes. «In der Heim bin ich fremd und in der Fremd bin ich daheim» läßt er Reb Leiser dem Badchen sagen. Was kann gerade jetzt für uns aktueller sein? Solange der Mensch, das jüdische Volk im Jüdischen verankert ist, fühlt es darin den Halt, um überall in der Fremde daheim zu sein und die Kraft, um allen Versuchungen zu trotzen. Doch sobald es sich in andere Sphären begibt, wird es schwankend, verliert den Halt und wird sich und der Umgebung fremd. — Die Aufführung selber stand auf einem so hohen Niveau, wie man es von einer jüdischen Amateur-Bühne in Zürich überhaupt noch selten sah. Allen voran muß unbedingt Leopold Lindberg, der Oberregisseur vom Schauspielhaus Zürich rühmend genannt werden, der die künstlerische Beratung innehatte. Lindbergs Regie zeigt, daß er mit Freude und großem Eifer am Werke war. Unter seiner Leitung zeigte das Ensemble eine kammerspielartige Leistung, dem nicht nur das Publikum, sondern auch die zahlreich anwesenden Fachleute höchste Anerkennung zollten. Ideenreich und charakteristisch war ebenfalls seine Inszenierung des Stückes und besonders wirkungsvoll der 1. und 4. Akt. Die Hauptfigur des Stückes, Herschele Dubrowner, wurde von Mottel Sakhnowsky ausgezeichnet gestaltet. Er wußte seiner Figur die ganze Skala des Seelenkampfes vom tief religiösen Menschen bis zum Selbstmörder glaubhaft zu geben. Sein Gegenspieler, Uriel Masik, wurde durch Hillel Schwarz in Figur und Maske packend und diabolisch wiedergegeben, so daß man diesem Teufel in Menschengestalt glauben mußte. Reb Leisers dankbarer Badchen wurde diesmal verhaltener, aber umso natürlicher von Laser Lyssy als bei der 1936er Aufführung gegeben und wirkte deshalb noch stärker. Ganz stark hat sich der talentierte Max Lyssy unter der Führung von Lindberg entwickelt. Das Schicksal von Chazkel Drachme hat er ausgezeichnet wiedergegeben und war auch als Type sehr gut charakterisiert. Rosa Rasumowsky zeigt ebenfalls ganz großen Fortschritt speziell in der Diktion und fügt sich heute sehr gut ins Ensemblespiel ein. Die sehr talentierte Ljuba Sakhnowsky wurde ihrer anspruchsvollen Rolle der Freidenju in jeder Beziehung gerecht und speziell im 4. Akt erreichte sie den Höhepunkt der Gestaltung des Abends. Tila Lyssys Zippenju durchlebte verständnisvoll die sozialen Wendungen ihres Lebens, während Saly Schwarz als Mottele und Erna Schulz in Dobe zu überzeugen wußten. — Das Publikum dankte dem Regisseur, den Darstellern und dem Perez durch Ovationen für die hervorragende künstlerische Leistung. — Niemand sollte sich entgehen lassen, sich dieses Stück bei den Gastspielen des Perez anzusehen. — In verdankenswerter Weise hat der Perez den Reinertrag des Abends der Flüchtlingsfürsorge des Isr. Gemeindebundes zur Verfügung gestellt. Pg.

Zugunsten der Hilfskasse des Jüdischen Frauen-Hilfsvereins.

Basel. Der jüd. Kulturverein veranstaltet gemeinsam mit dem jüdischen Frauen-Hilfsverein am Samstag, den 4. Febr., in der Mustermesse einen großen Theater-Abend. Aufgeführt wird durch den Perez-Verein Zürich das erfolgreiche Werk von J. Gordin: Gott, Mensch, Teufel», unter der künstlerischen Leitung von Oberregisseur Lindberg vom Zürcher Schauspielhaus. Die bewährte Leitung, sowie die Kunst der Amateurspieler des Perez-Vereins, die ihr hohes schauspielerisches Können schon wiederholt bewiesen haben, sichern einen genußreichen Abend. Es ist speziell zu begrüßen, daß der Ertrag der Hilfskasse des jüdischen Frauen-Hilfsvereins überwiesen wird. Es sei deshalb allen jüd. Kreisen der Besuch dieser Veranstaltung warm empfohlen.

Jüdischer Geselligkeitsverein «JGBA», Basel.

A[illegible]esonders bemerkenswert ist hervorzuheben, daß es dem Vorsta[illegible] gelungen ist, an unserer Veranstaltung, welche bekanntlich am 2 1 [illegible]n u a r 1939 im neu renovierten «Sans-Souci»-Saal stattfindet, [illegible] Voraussetzung voll Stimmung, Humor und Fröhlichkeit zu schaffe[illegible]

W[illegible]erden p u n k t 20.15 Uhr beginnen. Die Türen bleiben währen[illegible]dem Theaterstück geschlossen. Kommen Sie bitte rechtzeitig, [illegible] sich den besten Platz zu sichern und bringen Sie den berühm[illegible] J G B A - Humor wieder mit. (Siehe auch Inserat.)

Vereinigte jüdische Jugend Basels.

Lie[illegible] Freunde! Wir wollen zum ersten Mal eine Erew-Schabbatfeier [illegible]meinsam feiern und laden Euch zu dieser Veranstaltung im engeren [illegible]reise für Freitag, den 20. Jan., auf 20.30 Uhr, im Logenheim, Leimens[illegible]ße 68, ein. Wir freuen uns alle auf das gemütliche Beisammen[illegible] und bitten Euch, recht frohe Schabatstimmung und Singfreudigk[illegible] mitzubringen. — Mit Schalom: Verein. Jüd. Jugend Basels.

Soc[illegible] Sioniste de Lausanne. L a u s a n n e. En présence des délégué[illegible] Genève, Neuchâtel, la Chaux-de-Fonds, Lausanne, ainsi que d'u[illegible]mbreux public, d'hôtes et d'invités, la réunion des Sionistes de la S[illegible] Romande fut ouvert à l'hôtel de la Paix (salle du Cercle) à Lausa[illegible]. D'emblée on peut affirmé que c'est une des plus belles manifest[illegible]ns que Lausanne aie jamais connue. Nombreux furent les discours [illegible] a vrai dire méritaient toute l'attention du public. Mais vu la pl[illegible] restreinte, nous ne mentionnerons que les plus importants, soit cel[illegible]e Monsieur Jehouda, rédacteur en Chef de la «Revue Juive» [illegible]Genève qui en termes très imagés dépeint toute la tragédie d'[illegible]ël. Il souligne ses maux point par point, tant à l'extérieur [illegible] l'intérieur. Il les dissèque, il en tire les conclusions et il fait un a[illegible]l vibrant à l'unité et cherche surtout à placer les chefs du mouve[illegible]ent judaïque et sioniste dans leur bon endroit (the right men on [illegible] right place). C'est une époque dit-il, qui exige des sacrifices, épo[illegible] historique, époque sombre mais d'où naîtra une lumière. Et cette [illegible]roraison lui attire une acclamation chaleureuse de tout l'auditoir[illegible]. [illegible]onsieur Porter donne un aperçu du travail de l'union durant l'a[illegible]ée écoulée. Lui aussi insiste sur la portée du travail sioniste en [illegible]R. L'évènement le plus important de cette belle réunion fut le dis[illegible]rs de Monsieur Braunschweig, président de la Jeunesse sioniste d[illegible]enève. Son discours sur le Negev est tout un programme pour le p[illegible]lème du Judaïsme et de l'avenir de la Palestine. Ce discours mé[illegible] une analyse toute particulière et nous nous réservons d'y reven[illegible] Après tant d'autres discutions fort intéressantes on aborde le[illegible]solutions qui sont votées à l'unanimité.

Lorsq[illegible] toutes ces résolutions furent votées dans un enthousiasme et un [illegible]prit de collaboration unanime à un travail constructif, l'assemblé[illegible]près avoir écouté debout le chait de l'hymne national, a été consid[illegible]e close. Jehudi.

Mitteil[illegible]g. Das Lokalsekretariat Zürich des Schweiz. Isr. Gemeindebun[illegible] Löwenstraße 1, IV. Et., teilt uns mit, daß Interessenten daselbst A[illegible]unft über die am 1. Januar 1939 in Kraft getretene deutsche Vero[illegible]ung betreffend der Vornamen Auskunft einholen können.

Englisch-M[illegible]ode «Propeller»! — Volksverlag Elgg (Kanton Zürich).

In dies[illegible] Tagen erschien endlich die in weiten Kreisen bekannte und belieb[illegible] E n g l i s c h - M e t h o d e « P r o p e l l e r » von Dr. H. K a m i n s [illegible]n Form eines Lehrbuches für Schul-, Privat- und Selbstunterricht. [illegible]er Verfasser ist seit langem als Lehrer der englischen Sprache be[illegible]nt und gilt allgemein als hervorragender Pädagoge. Die Liebe und [illegible]rehrung, die er sich in seinem großen Schülerkreis erworben hat [illegible]ehnt sich seit einigen Monaten auch auf die Emigranten aus, denn [illegible]r Dr. Kaminsk hat in aufopfernder Weise die Leitung einiger Eng[illegible]ch-Kurse für Emigranten übernommen.

Die E[illegible]n l i s c h - M e t h o d e P r o p e l l e r ist das erste Lehrmittel diese[illegible] Art, das in der Schweiz erschien und es wird bestimmt von Lehrenden und Lernenden bald festgestellt werden, daß dieses Buch einen hervorragenden pädagogischen Wert hat, denn der Verfasser hat es verstanden, alle Schwierigkeiten der englischen Sprache durch ihre Zerlegung in die einfachsten Elemente zu überwinden. Der äußere Aufbau des Werkes, die Ausführung des Druckes, die Anordnung der Lektionen, aber vor allem auch die Auswahl der Wörter und Sätze, die Verarbeitung der Grammatik, das Vermeiden von Sprüngen, die Logik und psychologische Konsequenz, die den Inhalt bestimmt und geformt haben, all diese Faktoren zusammen ließen ein Werk entstehen, daß dem Lehrer und dem Schüler gleich große Vorteile bietet. Jeder Lehrer muß schon beim Durchblättern des Buches den Eindruck gewinnen, daß der Verfasser aus tiefer Kenntnis der Psychologie des Lernens und des Lehrens einen Weg gefunden hat, der den Lernenden ohne Anstrengung vom Einfachen zum Komplizierten führt und dabei alle Klippen geschickt überwindet, die so oft bei der Aneignung einer fremden Sprache den Mißerfolg auf dem Gewissen haben. Die P r o p e l l e r - M e t h o d e, das ist das einstimmige Urteil aller, macht das Studium der Grundlagen der englischen Sprache zu einem Vergnügen, verschafft dem Lernenden Sicherheit und Befriedigung und erweckt in ihm den Wunsch, auf diesem soliden Fundament weiterzubauen.

Dr. J u l. K r a t z e n s t e i n, Z ü r i c h.



Roman Falk,

der bestbekannte jüdische Komiker, welcher schon am Theater in Warschau das Publikum begeisterte, spielt im Theaterstück des Geselligkeitsvereins die bekannte Komiker-Rolle als «Hotzmech».

SPORT

Tschecho-Slowakei.

Der slowakische M i n i s t e r p r ä s i d e n t Dr. T i s o empfing eine Abordnung des slowakischen Makkabi-Kreises.

Der Makkabi-Verband in den historischen Ländern der ČSR. hat vom G e s u n d h e i t s m i n i s t e r i u m eine Subvention von 2000 Kč. erhalten.

Im Gegensatz zur Slowakei, wo — wie wir bereits meldeten — die an erster Stelle liegenden Schwimmer des Bar Kochba-Preßburg aus dem Sportbetrieb ausgeschaltet wurden, scheinen die sogenannten «historischen Länder» auf die jüdischen Sportler nicht verzichten zu wollen. So zeigt die Aufstellung des N a t i o n a l t e a m s für die Leicht-Athletikkämpfe der kommenden Saison, daß drei Mitglieder des H a g i b o r-Prag in die National-Mannschaft aufgenommen sind.

Fußball.

Die erste Elf des L o n d o n e r M a c c a b i verlor gegen Hendon Seniors mit 0 : 1.

Dagegen schlug M a c c a b i - L e e d s in der ersten Cup-Runde Newcastle mit 5 : 2.

Boxen.

D a v e F i n n errang in London nur einen knappen Sieg über Softley.

Dagegen gelang es H i r s c h D e m s i t z aus Dänemark nicht, seinen Gegner Phineas John zu schlagen.

Jüdischer Skiklub Zürich. Nächsten Sonntag, den 22 ds., findet unser zweiter Sonntags-Skikurs in Einsiedeln statt. Abfahrt Zürich-H.-B. 7.30 Uhr, Zch.-Enge 7.38 Uhr. Sonntagsbillet Einsiedeln lösen. Der Skikurs ist nur für Mitglieder bestimmt. Ueber eventuelle Verlegung des Kurses auf den Stoos gibt Samstag abend Telephon 11 Auskunft.

Jüdische Spitalpflege Zürich.

Spendenausweis 1938.

Im Jahre 1938 sind uns folgende Spenden zugegangen, die wir hiermit herzlich verdanken:

Durch das Kuratorium der David-Rosenfeld-Stiftung: Fr. 1000.—.

Synagogenspenden: F. Bamberger Fr. 50.—, P. Bulka Fr. 50.—, Jules Lang Fr. 50.—, J. Weill-Halff Fr. 50.—, Saly Harburger Fr. 40.—, Max Gut Fr. 38.—, Jakob Gut Fr. 28.—, M. Brickner Fr. 25.—, Dr. Braunschweig Fr. 20.—, E. Braunschweig Fr. 20.—, Arthur Gidion Fr. 20.—, Hugo Kahn Fr. 20.—, Jakob Wyler Fr. 20.—, S. Dreyfuß Sohn Fr. 18.—, Eli Gut Fr. 18.—, René Meyer Fr. 18.—, Julius Reiß Fr. 18.—, Leop. Brandeis Fr. 15.—, Siegfried Teplitz Fr. 15.—, F. Reiß Fr. 14.—, Viktor Bollag Fr. 10.—, Deutsch (Wien) Fr. 10.—, Max Lang Fr. 10.—, Viktor Weil Fr. 10.—, Wind (St. Gallen) Fr. 10.—, Dr. W. Wyler Fr. 10.—, N. N. Fr. 10.—, Dan. Lewenstein Fr. 9.—, S. Weil-Neuburger Fr. 8.—, L Dreyfuß-Wyler Fr. 5.—, Willy Dreyfuß Fr. 5.—, Friedr. Harburger Fr. 5.—, Max Kahn Fr. 5.—, Leon Kunstenaar Fr. 5.—, Gaston Lang Fr. 5.—, H. Nathan Fr. 5.—, S. Neuburger Fr. 5.—, Dr. Selig Fr. 5.—, Kobi Weil-Erlanger Fr. 5.—, Sonthelm Fr. 5.—, Edmund Lang Fr. 4.50, Emil Lang Fr. 3.—, Martin Lang Fr. 3.—, Leo Reiß Fr. 3.—, Jacques Weil-Kahn Fr. 3.—, Leo Rhein Fr. 2.50, Jos. Binder Fr. 2.—, L. Bollag Fr. 2.—, Marcel Bollag Fr. 2.—, S. Kahn Fr. 2.—, A. W. Rosenzweig Fr. 2.—, Theod. Sandberg Fr. 2.—, Louis Wolf Fr. 2.—, Jacques Barth Fr. 1.—, H. Bornstein Fr. 1.—, Louis Dreyfuß Fr. 1.—, Theo Goldschmidt Fr. 1.—, Bruno Guggenheim Fr. 1.—, Gutenberg Fr. 1.—, Dr. Klein Fr. 1.—, René Lang-Kutner Fr. 1.—, Alex Lewenstein Fr. 1.—, Löwenthal Fr. 1.—, Jos. Munk Fr. 1.—, Oscar Rom Fr. 1.—, Siegfried Rosenblatt Fr. 1.—, Louis Wyler Fr. 1.—.

Der Quästor: Saly Harburger.

Wochenkalender

Januar 1939		5899	Tewes
20	**Freitag**	29	Tewes
21	**Samstag**	1	Schwat
22	**Sonntag**	2	„
23	**Montag**	3	„
24	**Dienstag**	4	„
25	**Mittwoch**	5	„
26	**Donnerstag**	6	„

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u.	4.50
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur s.	3.00
Ausgang	5.55
Sonntag morgen	7.15

Gottesdienst. **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	4.50	Samstag Ausgang	5.55
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	4.40

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.55, Basel, Be Biel, Liestal, Fribourg 6.01, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-F 6.05, Luzern, Winterthur 5.59, St. Gallen, St. Moritz 5.53, G 6.10, Lugano 5.58, Davos 5.53.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Geboren: Eine Tochter des Herrn Charles Lévy, S ourg.

Verlobte: Fräulein Rahel Eiß, Zürich, mit Herrn Go eilperin, Manchester.

Fräulein Helene Feuerwerker, Genf, mit H Emanuel Weil, Nyon.

Vermählte: Herr Dr. Friedrich Aberbach, Bern, und F in Lucie Biller, Graz.

Gestorben: Herr Oskar Oliven, Zürich. — Herr Dr. p ans Nußbaum, Zürich. — Herr Erwin Spiegel, Zi — Frau Wwe. Lisa Liebmann, Zürich. — Frau e. Rachel Jacobsohn, Zürich. — Frau Wwe. Grünst Basel. — Herr Jules Wahl, Bern. — Frau Clotilde warz, aus Stuttgart, beerdigt in St. Gallen.



Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir Freunden und Bekannten die Mitteilung von dem Hinscheiden unserer geliebten Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Clotilde Schwarz geb. Uhlman

aus Stuttgart.

Die teure Entschlafene wurde uns nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 63 Jahren durch einen sanften Tod entrissen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Oscar *Schwarz* mit Familie.
Familie Willy *Burgauer-Uhlman.*

St. Gallen, den 17. Jan. 1939,
Goethestraße 24.

Die Beerdigung fand Donnerstag, den 19. Januar, auf dem israelitischen Friedhof in St. Gallen statt.





Das Meteorologische Observatorium auf dem Jungfraujoch (3572 m ü. M.) **mit Aussichtsterrass**

Das einzige Observatorium in Europa, welches ständig Verbindung hat mit der Außenwelt, unabhängig von jeder Witterung, zufo es im Berginnern sich befindenden Lifts von 111 m Höhe, welcher von der Bahnstation direkt zum Observatorium führt.